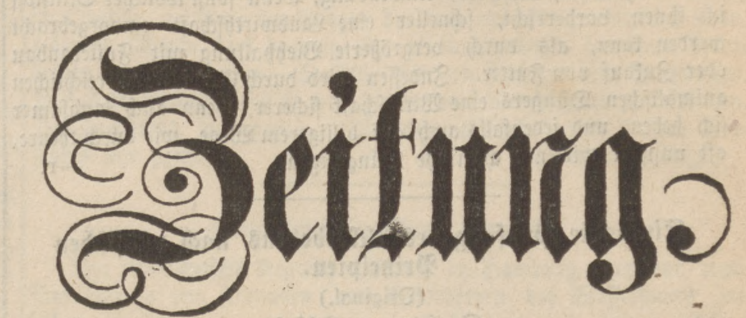
Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 35. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 27. August 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber Brennstoffe.

(Original.)

Welch' Gefühl der Ehrfurcht und Wonne empfinden wir, wenn wir im Schatten unserer Wälder und weitausgedehnten Forsten ruhen und zu den majestätischen Tannen, Eichen und Buchen emporschauen, welche ein Menschenalter und darüber den Stürmen der Zeit getrotzt haben! Es ist das Bild des Friedens; Macht, Heiterkeit, stille Lust und Wonne giebt der grüne Tempel, so lange die wärmenden Strahlen der Sonne durch die im Winde säuselnden Blätter und Zweige dringt, so lange die Vögel aus ihrer luftigen Höhe ihre Lieder singen, so lange die unendliche Poesie des Waldes unser Herz erfüllt.

Was ist aber Schönheit, der ganze Zauber unseres grünen Waldes gegen seinen Nutzen und Nothwendigkeit? Dröhnend fällt die Axt auf die Stämme nieder, uralte Wälder werden gelichtet und das Holz der Bäume, in deren Schatten wir so oft geruht, wird eine Wärme-, Licht- und Kraftquelle unseres socialen, industriellen und commerciellen Lebens.

So großartig der Gesammteindruck unserer Wälder, unseres Holzvorrathes ist, so weise unsere Staatsregierung die Wälder bebauen und pflegen läßt, um nicht allein dieser, sondern auch der zukünftigen Generation das nothwendigste Nutz- und Brennholz zu sichern, so würde dennoch der ganze Holzvorrath der Erde nicht ausreichend sein, um die unzähligen rauchenden Kamine der Haushaltungen und der Industrie zu speisen, wenn nicht der tiefe Schooß der Erde die begrabenen Wälder der Vorzeit, die Kohlenlager, bärge.

Die Kohle, das Brot unserer Fabriken, ist der mächtigste Motor des gesammten modernen Fortschritts geworden. Sie treibt das vielseitige Getriebe der Fabriken, Werkstätten, Eisenbahnen, Dampfschiffe, kurz alles, was unser heutiges Leben zusammensetzt. Sie ist die Kraft-, Licht- und Wärmequelle geworden, welche am mächtigsten in die Speichen des Weltrades eingreift und von deren Vorrath der ganze weitere Fortschritt unseres Culturlebens abhängt. Es sei denn, daß in anderer Richtung die Wissenschaft und Technik Mittel und Wege fände, um den verhängnißvollen Augenblick, das Versiegen dieser Kraftquelle, abzuwenden, um neue, bessere Kräfte in das Getriebe des menschlichen Lebens eingreifen zu lassen.

Sind unsere Wälder, welche sich verjüngen, nicht ausreichend, um den nothwendigsten Brennstoff zu geben, war der ganze Aufschwung des industriellen Lebens der Kohle vorbehalten, so müssen und haben sich auch bereits namhafte Gelehrte die ernste und bedeutungsvolle Frage vorgelegt, sind unsere Kohlenfelder unerschöpflich, kann die fortschreitende, sich vermehrende und immer mehr verbrauchende Menschheit ewig aus diesen aufgespeicherten Vorräthen schöpfen?

So schwierig und von einander abweichend die Schätzungen und Berechnungen im Allgemeinen ausfielen, so beantworten sie dennoch die Frage in so weit übereinstimmend, daß ein Versiegen, eine Erschöpfung der Kohlenlager, wenn auch erst in 100 oder 1000 Jahren, wenn selbst neue Kohlenfelder entdeckt und auszubeuten seien, eintreten kann und wird. Nehmen wir nun an, daß mit der Zeit immer tiefer in den Schooß der Erde eingedrungen werden muß, so daß kostspieligere Maschinen und Ventilationen nöthig sind, um Wasseransammlungen und sonstigen Unfällen begegnen zu können, so wird mit den erhöhten Schwierigkeiten des Betriebes und des Förderns der Kohle der Preis der Kohle steigen und der billige Brennstoff aufhören. — Diese bevorstehende Vertheuerung der Kohlen allein würde den Fortschritt hemmen und einen Rückschlag herbeiführen, wenn selbst eine größere Sparsamkeit im Verbrauche der Kohle einträte.

Uebersehen wir den ganzen Kohlenvorrath der Erde, so finden wir das 4 geographische Meilen breite und 20 Meilen lange Steinkohlenbecken im Süden von Wales in England, das belgische Kohlenlager von Aachen bis Valenciennes, das in der Pfalz zwischen Saarbrücken und Kreuznach, welches 3—3 1/4 Meilen breit und 15 Meilen lang ist. Aber selbst das größte dieser europäischen Lager verschwindet gegen das ausgedehnte nordamerikanische Becken, welches südwestlich vom Eriesee beginnt und sich über die Staaten Pensylvanien, Virginien, Kentucky und Tenessee bis zum Flusse Tenessee fortsetzt. Dieses sog. Apalachische Kohlenfeld hat eine Breite von 37 und eine Länge von 130 geogr. Meilen, während die Oberfläche 2800 geogr. Meilen einnimmt. Um etwas kleiner sind die Kohlenbecken von Illinois, Kanada und Michigan. Man wird sich leicht eine Vorstellung machen können, welcher ungeheure Pflanzenstoff hier angehäuft und verkohlt wurde. Die Verkohlung ist durch keine große Hitze, sondern durch einen starken Druck bei mangelndem Luftzutritt, analog der Torfbildung, bedingt worden.

Die Steinkohlen, welche aus der Uebergangsperiode, aus der Zeit, wo die ersten Pflanzenformen die Erde bedeckten, herrühren, sind vorzugsweise aus baumartigen Farrenkräutern, wie Lepidodendron, Sigillaria, Calamites, Annularia und Stigmaria, entstanden (lauter kryptogamische, blüthenlose Pflanzen). Man hat sie nach den fossilen Wedelabdrücken und nach der Vertheilung der Nerven bestimmen müssen, da die Anordnung der Fructification nicht vorgefunden wurde. Die Braunkohle ist aus dicotyledonischen Holzstämmen der Triasperiode entstanden, wo der Charakter der ganzen Flora ein tropischer war. Algen, Lycopodiaceen fehlten gänzlich, und waren die Nadelhölzer bis in die jüngsten Schichten stark vertreten. Das Holz derselben ist oft sehr gut erhalten, so daß durch die innere Structur, wo die eigentlichen Gefäßbündel, mit Ausnahme einiger Spiralgefäße, in denselben gänzlich fehlen und durch die großen gereihten Tüpfel mit doppelten Umrissen, welche die gegen die Markstrahlen zugewandte Seite der Prosenchymzellen einnehmen, die Species erkannt werden kann. Vertreten waren vorzugsweise die Gattungen: Voltzia und Albertia; die Familie der Cicadeen ist bis zur Kreideformation, jedoch am meisten in der Juraperiode vertreten gewesen. Die Gattungen Zamites und Nilsonia waren besonders vorherrschend.

So werden die Nationen mit dieser vergrabenen Macht ringen, damit die Industrie, der ganze Fortschritt des menschlichen Geistes nicht erlahme und aufhöre. Amerika, dieses noch so schwach bevölkerte und verhältnißmäßig wenig Kohlen verbrauchende, unermeßliche Land, wird einst aller Wahrscheinlichkeit nach die alte Welt überflügeln, weil es nicht allein die billigste, sondern auch die beste Kohle hat und noch für viele Jahrtausende haben wird. Der Genius der Erfindungen, im Bunde mit Wissenschaft und Technik, möge diese ängstliche Sorge zertrümmern und bevor der verhängnißvolle Augenblick an ein späteres Geschlecht tritt, Großes und Unerwartetes hervorbringen, damit eine neue Kraft- und Wärmequelle das Getriebe unserer ganzen Industrie fortbewege und der Glanz, die geistige und materielle Größe der alten Welt nicht durch die aufgehende ... hellstrahlende Sonne der neuen Welt verdunkelt werde.

Wie rastlos sich die Menschheit mit diesem noch fern liegenden Gedanken beschäftigt, beweisen die sich immer wiederholenden Versuche und Bestrebungen, die Macht der Steinkohle durch Elektricität, Luftdruck oder durch Wasserstoff, den heizkräftigsten aller Brennstoffe, zu ersetzen. Werden Straßen und Häuser durch elektrisches Licht schöner und prächtiger als durch Steinkohlengas erleuchtet, sind elektrische Locomotiven construirt und Wasserstoffverbrennungen angewandt worden, so kann die praktische industrielle Verwerthung im Allgemeinen nicht den Nutzen bringen, wenn die Elektricität sowohl als der Wasserstoff noch auf eine billigere und leichter ausführbare Methode gewonnen würden.

Waren die Resultate bis jetzt unbefriedigend, so wird den kommenden Generationen es vorbehalten sein, das zu erreichen, was uns versagt ist und diese Kräfte einst das leisten, was uns die Kohle geleistet und hoffentlich noch lange leisten wird.

Habe ich im Vorstehenden der Wichtigkeit der Brennstoffe, des Holzes und der Kohle, Ausdruck gegeben, so möge der geneigte Leser Veranlassung nehmen, auch die übrigen Brennstoffe unserer Erde kennen zu lernen. Sollte dieselbe außer diesen beiden kein weiteres Brennmaterial, welches dieselbe Licht-, Wärme- und Kraftquelle sein könnte, bergen, wenn wir alle Stoffe, welche unsere Erde zusammensetzen, durchgehen? (Fortsetzung folgt.)

Sind in der Ackererde die mineralischen Nährstoffe der Pflanzen in hinreichender Menge vorhanden?

(Original.)
(Fortsetzung und Schluß.)

Im Hinblick auf die reichen Weizenernten Ungarns können wir das nicht annehmen, sondern wir werden gelten lassen müssen, daß nicht einmal 1467 Klgr. pro Hektar oder 0,04 pCt. Phosphorsäure und 0,05 pCt. Kali erforderlich sind, damit eine Ackererde für Weizen sehr fruchtbar sein kann.

Es ist also der Gehalt unserer guten Weizenböden, welche durchschnittlich 0,1 pCt. Phosphorsäure und 0,1 pCt. Kali in leicht löslicher Form nachweisen, an Kali doppelt und an Phosphor mehr als doppelt so groß, als zur directen Fruchtbarkeit erforderlich ist.

Wenn andere Theoretiker behaupten, es sei die hundertfache Menge der Nährstoffe zur Fruchtbarkeit eines Bodens erforderlich, so mögen sie wohl bedenken, daß der Boden Ungarns, der sich als ungemein fruchtbar erweis't, ja selbst die außerordentlich fruchtbare russische Schwarzerde nach ihrer Behauptung nicht im Stande wäre, eine gute Weizenernte zu liefern.

Wenn ferner wahr ist, daß alle Nährstoffe, welche eine Pflanze zu ihrem Wachsthume bedarf, gleich wichtig sind; so daß eine Pflanze in einem Boden nicht gedeiht, welcher einen einzigen Mineralstoff, den die Pflanze bedarf, nicht in ausreichender Menge darbietet, wie vielfältige Versuche dargethan, dann ist nicht einzusehen, warum vorzugsweise die Zufuhr von phosphorsäurereichen Düngemitteln zur Vermehrung der Fruchtbarkeit erforderlich sein sollte?

Ohne Zweifel wird das Kali zur Nahrung der Getreidepflanzen wenigstens eben so wichtig sein, wie die Phosphorsäure, weil zu einer guten Weizenernte pro Hektar um 3 Klgr., zu einer guten Gerstenernte um 10 Klgr., zu einer guten Roggenernte um 15 Klgr. und zu einer guten Hafererernte um 20 Klgr. ungefähr mehr Kali, als Phosphorsäure erfordert wird. Da nun der Gehalt der meisten Ackererden an Kali fast gleich dem Gehalte an Phosphorsäure ist, oder höchstens um sehr weniges größer sich herausstellt, so müßte vor Allem auf Zufuhr von kalireichen Dungmitteln gedacht werden, falls wirklich ein Mangel an mineralischen Nährstoffen zu befürchten wäre. Weil jedoch die gelehrten Herren Ackerbauer nur immer die Zufuhr von Dungmitteln anrathen, welche reich an Phosphorsäure und arm an Kali sind, wie z. B. Knochenmehl, Superphosphate und Guano, so müssen sie nicht befürchten, daß im Allgemeinen Mangel an Kali in der Ackererde vorhanden sei oder eintreten werde. Folglich meinen wir, dürfen auch die ungelehrten Ackerbauer nicht befürchten, daß im Allgemeinen weniger Phosphorsäure im Boden vorhanden sein möchte, als zum vortheilhaften Getreidebaue nothwendig ist.

Allerdings, wenn man nach Art mancher Superphosphat- und Knochenmehlanpreiser sagt: 10 Ct. Weizenkörner enthalten ungefähr 10 Pfd. Phosphorsäure und 5 Pfd. Kali, und 10 Ctr. Weizenstroh enthalten 3 Pfd. Phosphorsäure und 5 Pfd. Kali, so ist das zwar richtig, aber die Art der Beweisführung gegenüber dem Kali ist eine ungenaue; denn es müssen auf 10 Ctr. Körner 25 Ctr. Stroh angenommen werden und darin sind enthalten 15 Pfd. Phosphorsäure und 17 Pfd. Kali. Zu guten Ernten der übrigen Getreidearten ist der Bedarf an Kali bedeutend größer als der an Phosphorsäure. Wir kennen überhaupt keine Pflanzengattung, welche zu ihrem Wachsthume mehr Phosphorsäure als Kali bedarf. In einzelnen Theilen mancher Pflanzen, wie z. B. in den Getreidekörnern, ist allerdings der Phosphorsäuregehalt größer als der Kaligehalt, allein zieht man die ganze Getreideernte in Betracht. was nothwendiger Weise geschehen muß, so findet man, daß eine Getreidepflanze zu ihrem Wachsthum, das mit der Ausbildung der Körner seinen Abschluß findet, mehr Kali als Phosphorsäure bedarf oder verbraucht hat.

Die Getreidearten Phosphorsäurepflanzen, Kartoffeln und Rüben aber Kalipflanzen zu nennen, kann nur insofern einen Sinn haben als Kartoffeln und Rüben mehr Kali dem Acker entziehen, als die Getreidearten, nicht aber, als würden umgekehrt die Getreidearten dem Acker mehr Phosphorsäure entziehen, als die Kartoffeln oder Rüben; denn letztere entziehen dem Acker nicht nur mehr Kali, sondern auch mehr Phosphorsäure als die Getreidearten.

Chemische Bodenuntersuchungen in den verschiedensten Gegenden haben den Beweis geliefert, daß von 100 Theilen Ackerede 76 bis 94 Theile unlöslich und nur 6—24 löslich sind; durchschnittlich also in Salzsäure 15 pCt, löslich und 85 pCt. unlöslich. Diese 15 pCt. lösliche Ackererde bestehen ungefähr aus 5 pCt. verschiedenen Mineralstoffen, aus 5 pCt. organischen Bestandtheilen und aus 5 pCt. Wasser, welches mit ihnen chemisch verbunden ist. Diese 85 pCt. unlösliche Ackererde bestehen gewöhnlich aus 2 — 10 pCt. sehr feinem Sande, der schon zur Feinerde gehört, weil er sich davon nicht mehr abscheiden läßt, der aber nicht, wie die übrige feine Ackererde in Salzsäure löslich ist, sondern als unlösliche Kieselerde erkannt wird. Da aber gewöhnliche Ackererde nicht halb so vielen feinen Sand enthält, so würde die Annahme von 5 pCt. feinem Sand hinreichend sein. Alles übrige von den 85 pCt., welche sich bei der Behandlung mit Salzsäure als unlösbarer Rückstand herausstellen, sind Gesteinsreste, welche noch nicht zu Ackererde verwittert sind, aber nach und nach auch zu Feinerde werden.

Abgesehen nun davon, daß die Chemiker bei ihren Untersuchungen die Löslichmachung verschiedener Bodenbestandtheile durch Salzsäure (oder auch Schwefelsäure) bewirken, während die Natur zu diesem Zwecke keine Salzsäure anwendet, sondern mit anderen Säuren arbeitet, so daß also nicht behauptet werden kann, in der Ackererde sei nicht mehr und nicht weniger lösliches Kali 2c. vorhanden, als die chemische Analyse aufgefunden habe: ist durch wissenschaftliche Untersuchungen doch so viel festgestellt worden, daß die Ackererde weder durch Wasser noch durch Säuren von einzelnen mineralischen Pflanzennährstoffen erschöpft werden kann. Demnach frägt sich's:

1. sind in 100 Theilen Ackererde wirklich nicht mehr mineralische Pflanzennährstoffe, als durch Behandlung mit Salz oder Schwefelsäure gefunden werden?
2. sind die 85 Theile Ackererde gänzlich unlöslich?

Ad 1. Wird die Ackererde anstatt mit kalter Salz- oder Schwefelsäure vielmehr mit heißer, concentrirterer Salzsäure behandelt, so stellt sich ein größerer Gehalt an Mineralstoffen heraus.

Ad 2. Wird der unlösliche Rückstand fein zerrieben, so bekommt man anstatt größerer oder kleinerer Gesteinsreste, welche — soweit sie Kieselverbindungen sind — von Salzsäure entweder gar nicht oder doch nur wenig angegriffen und gelöst werden, eine feine Erde, von welcher in Säuren nun wieder vieles löslich ist. Es muß also durch mechanische Zerstörung der Gesteine, deren chemische Zerstörung möglich gemacht werden, und dies bewirkt die Verwitterung in langer Zeit auf natürliche Weise und letztere wird unterstützt durch die Pflugarbeit, wobei immer wieder neue Erdschichten dem verwitternden Einflusse der Atmosphäre zugeführt werden.

Wir könnten gestützt auf diese Thatsachen durch Rechnung nachweisen, daß ein Acker, welcher vielleicht schon 1000 Jahre nachweisbar Getreidefrucht getragen hat, heute noch dieselben Mineralbestandtheile in seiner Quantität besitzt, wie ein ähnlicher Boden, welcher noch nie dem Ackerbau unterworfen war, was aus den Eingangs nachgewiesenen Analysen klar hervorgeht.

Daraus ersehen wir, daß es nicht eben Bedingung ist, mineralische Düngemittel in Anwendung zu bringen, um sich hohe Ernteerträge zu verschaffen, denn als man vor 30 bis 35 Jahren dieselben noch

nicht kannte, konnte man ebenso reichliche Getreidearten nachweisen, wie heute bei Anwendung dieser Mineralien.

Wir wollen damit der Anwendung des Knochenmehls, der Phosphate, des Guano und sonstiger künstlicher Düngerarten keineswegs ihren Werth absprechen, jedoch solche nur als sogenannte Hilfsdüngermittel bezeichnen, bei deren Anwendung, wenn sonst löslicher Stickstoff in ihnen vorherrscht, schneller eine Landwirthschaft emporgebracht werden kann, als durch vergrößerte Viehhaltung mit Futteranbau oder Zukauf von Futter. Indessen wird durch Gewinnung reichlichen animalischen Düngers eine Wirthschaft sicherer, wenn auch langsamer sich heben, und jedenfalls auch auf billigerem Wege, wie durch theure, oft unsicher wirkende chemische Düngungen. —r.

Einfachste Prüfung des Ackerbodens nach physischen Principien.

(Original.)

(Fortsetzung u. Schluß.)

Auf diese Erfahrungen gestützt bauete de Gassicourt sein System und nahm die Adhäsionsfähigkeit des Wassers an die zu untersuchende Ackererde als Hauptmittel an, die Zusammensetzung der Ackererde zu bestimmen.

Zu dem Ende brachte er reinen Sand, Thon und verwitterten Kalkstein in einen Raum, dessen Temperatur er auf + 40 Gr. R. erhielt, ließ die Erden unserer Tage in demselben, siebte sie vermittelst eines Haarsiebes und setzte sie noch eine Zeit lang der oben erwähnten Temperatur aus.

Nachdem er nun diese Erden durch Sieben und Trocknen auf einen übereinstimmenden Grad von Feinheit der Theile und von Trockenheit gebracht hatte, wog er von jeder Erde eine gleiche Gewichtsmenge ab und brachte diese auf drei vorher genau gewogene Filter. Dann übergoß er die Erden mit gleichen Mengen Wassers und ließ dies abfiltriren, bis das Wasser abgetröpfelt, und nichts mehr durch die Filter durchging. Es wurde die Zeit, wie lange die Filtration dauerte, so wie das Gewicht der Filter und der nassen Erden aufgezeichnet, woraus sich dann die Menge von Wasser ergab, welche jede der genannten Erden zurückbehielt. Hierdurch ließ sich dann auf die Adhäsion derselben zum Wasser schließen.

Bei diesen Versuchen gelangte de Gassicourt zu folgenden Resultaten: 100 Gewichtstheile thoniger Erde hielten 84 Wasser zurück, während die Filtration 6½ Stunden dauerte. 100 Gewichtstheile Sand hielten 22 Wasser zurück bei einer zweistündigen Filtration. 100 Gewichtstheile kohlensauren Kalkes hielten 27 Wasser zurück und die Filtration war in einer halben Stunde beendigt.

de Gassicourt setzte nun diese Versuche von hundert zu hundert Gewichtstheilen dieser Erden fort bis zu tausend Gewichtstheilen. 1000 Gewichtstheile thoniger Erde hielten 839 Wasser zurück; die Filtration hatte 96 Stunden gedauert. 1000 Gewichtstheile Sand hielten 210 Wasser zurück, wobei die Filtration in 5 Stunden beendigt war. 1000 Gewichtstheile kohlensauren Kalkes hielten 269,25 Wasser zurück bei 3¼stündiger Filtration. Das Zurückhalten des Wassers und die Dauer der Filtration bei Erdmengen von 200 bis 900 Gewichtstheilen war denen von 100 und von 1000 Gewichtstheilen ganz analog, wie die darüber aufgestellten Tabellen beweisen. Kleine, in diesen vorkommende Gewichts-Verschiedenheiten können durch die Gestalt des Filters, durch die Austrocknung der Erden auf demselben und durch andere geringe Umstände veranlaßt werden; sie sind [illegible] Der Thon zergeht zuletzt bei der Filtration, bildet eine zusammenhängende Masse und läßt in dieser Gestalt kein Wasser mehr hindurch, so daß das Wasser über ihm auf dem Filter stehen bleibt. Das Ausschlagen der Wasserreservoire in leichtem Boden mit Thon oder Lehm beweist dies hinlänglich. Dies über dem Thon stehen bleibende Wasser muß dann abgegossen und durch ein anderes Filter gelassen werden, um genau bestimmen zu können, wie viel Wasser im Thon zurückbleibt.

Bei den beiden anderen einfachen Erden sowohl als bei den gemischten Ackererden fällt dieses Hinderniß fort.

Aus diesem einfachen Versuche geht nun hervor, daß die Adhäsion des Sandes und des kohlensauren Kalkes zum Wasser nur sehr wenig von einander verschieden ist, von größerem Unterschiede dagegen ist die Zeit, welche zum Durchlaufen des Wassers durch die Erden erfordert wird, deshalb hielt de Gassicourt die Zeitdauer für tauglicher, die verhältnißmäßige Menge dieser beiden Erdarten in den gemischten Ackererden aufzufinden.

Aber nicht allein mit den genannten einfachen Erden hat de Gassicourt die Versuche angestellt, sondern diese auch auf verschiedenartige Mischungen derselben ausgedehnt und ist zu denselben Resultaten gelangt, wie nachstehende Tabelle näher angiebt.

Gewichtstheile des Gemenge.		Gewichtstheile des Wassers, welche		Zeitdauer der Filtration in Stunden.
		das Gemenge verschluckte.	die beiden Erdarten einzeln verschluckt haben würden.	
A. Sand.	Thon.			
100	100	105,75	22+ 84=106	3¾—4
200	100	127,50	44+ 84=128	3¾—4
300	400	150	66+ 84=150	3¾—4
400	100	171,75	88+ 84=172	3¾—4
100	200	188	22+168=190	8
100	300	270	22+252=274	10
100	400	350	22+332=354	12
B. Kalk.	Thon.			
100	100	109	27+ 84=111	4
200	100	137	54+ 84=138	4½
300	100	162	81+ 84=165	5
400	100	190	108+ 84=192	5½
100	200	193,25	27+168=195	6¼
100	300	276,75	27+252=279	7
100	400	355	27+332=359	7½
C. Kalk.	Sand.			
100	100	48,50	27+ 22=49	2
200	100	75,50	54+ 22= 76	2¼
300	300	102	81+ 22=103	3
400	100	128,50	108+ 22=130	3¼
100	200	70,50	27+ 44= 71	2½
100	300	93	27+ 66= 93	3
100	400	114	27+ 88=115	3¼

Aus dieser Tabelle erhellt deutlich, daß auch von der gemengten Ackererde so viel Wassee eingesogen wird, als jede in dem Gemenge enthaltene einzelne Erde würde absorbirt haben, und daß auch die Zeit des Durchfiltrirens durch das Gemenge der durch die einzelnen Gemengtheile entsprach, einzig mit Ausnahme des Thones, indem auf Kosten des von ihm zurückgehaltenen Wassers Kalk und Thon sich mit Wasser sättigten.

Nach diesen Versuchen mit den einfachen Erden stellte nun de Gassicourt ähnliche mit gemischten Ackererden an, welche er vorher analysirt oder die er aus einfachen Erden nach bestimmten Gewichtsmengen gemischt hatte, um sich zu vergewissern, ob dieses Filtrationsverfahren wirklich ein zuverlässiges Mittel abgeben würde, auf das Mischungs-Verhältniß der Ackererden zu schließen.

Zu dem Ende nahm er vier verschiedene Erdarten und zwar:

1. Ackererde von einem natürlichen, kalkigen aber dürren Boden, welcher aus 7 kohlensauren Kalk, 2 Thon und 1 Sand bestand;
2. sandige Erde aus dem Boulogner Gehölz, bestehend aus 6,15 Sand, 2 Thon, 0,62 Kalk und 1,23 Humus;
3. vorzügliches Gartenland aus der Ebene von St. Denis, bestehend aus [illegible] Thon, [illegible] Sand, 1.20 Kalk und 1,20 Humus;
4. Mistbeeterde der Gärtner, die zu drei Viertheilen aus zersetzter Pflanzenerde — also Humus — und zu einem Viertheile aus thoniger Erde bestand.

Das Resultat dieses Versuches ist in nachstehender Tabelle zusammengestellt.

Es absorbirten von den Erden

	1	2	3	4
100 Gewichtstheile	52	31	61	100
200 "	104	62	120,5	197
300 "	153	92	182	300
400 "	192	123	244	398

Gewichtstheile Wasser. Die Zeit der Filtration dauerte bei 400 Gewichtsheilen für die erste Erdart 5¼ Stunde, für die zweite 3½ Stunde und für die dritte 9½ Stunde.

Vergleichen wir nun die Resultate dieser natürlich gemengten Erdarten mit obigen künstlich gemengten, so finden wir, daß

a. das natürliche Gemenge sub 1 dem künstlichen Gemenge, welches aus 400 Kalk und 100 Thon bestand, entspricht, indem das natürliche Gemenge aus 7 Kalk, 2 Thon und 1 Sand besteht;
b. das natürliche Gemenge sub 2 dem künstlichen Gemenge von 300 Sand und 100 Thon entspricht, indem jenes aus 6,15 Sand, 2 Thon, 0,62 Kalk und 1,23 Humus bestand;
c. das natürliche Gemenge sub 3 dem Versuche mit 100 Sand und 300 Thon entspricht, da jenes aus 1,95 Sand, 5,23 Thon, 1,20 Kalk und 1,02 Humus bestand;
d. das natürliche Gemenge sub 4 sich, da es zu drei Theilen aus Humus und zu einem Theile aus Thon bestand, als eine Art von Dünger ansehen läßt und den Beweis liefert, daß es weit mehr Wasser als die Erden absorbirt, daher man denn auch nur ungedüngte Erden zu dieser Art von Analysen nehmen müsse.

Je größere Mengen Thon nun eine Ackererde enthält, eine um so größere Menge Wasser absorbirt sie und läßt diese auch verhältnißmäßig langsamer fahren. Sand absorbirt zwar verhältnißmäßig die kleinste Menge Wasser, hält diese aber etwas länger zurück als der Kalk die etwas größere Menge, welche er verschluckt.

Nach dem Angeführten glaubt de Gassicourt, auf diese Erfahrungen gestützt, folgende leicht auszuführende Methode empfehlen zu können, wie der Landmann, wenn auch nicht genau die chemische Natur, so doch einigermaßen die Zusammensetzung seines Ackerbodens erfahren kann. Dies zu erreichen, sagt er weiter, nehme man mit einem Spaten 6—8 Pfund Erde von dem zu untersuchenden Boden, befreie ihn von allen Pflanzenabgängen, zertheile die Erde gröblich und trockne sie auf einem heißen Ofen. Sobald sie vollständig getrocknet ist, schlage man sie durch ein Haarsieb von mittlerer Feinheit. Darauf wiege man ein Quantum von 400 Gramm von der gesiebten Erde ab, bringe diese auf ein vorher gewogenes Filter von Löschpapier in einen gläsernen Trichter und stelle diesen in ein Glasgefäß. Nun gieße man langsam 400 Gramme Wasser auf die Erde und notire die Zeit, welche das Wasser zum Durchfiltriren erfordert. Hat das Abtröpfeln des Wassers aus dem Trichter aufgehört, so wiege man das Filter mit der feuchten Erde, und wenn von diesem Gewichte das Filtergewicht subtrahirt ist, so wird die Gewichtsvermehrung der Erde die Menge des absorbirten — eingeschluckten und zurückgehaltenen — Wassers angeben.

de Gassicourts Verlangen geht nun noch dahin, daß der Landwirth diesen Versuch mehrmals mit aller Vorsicht anstelle, das Mittel der Ergebnisse berechne und dann in nachstehender Tabelle nachsuchen solle, welchem Ansatze die Menge des absorbirten Wassers und die Dauer der Absorption am nächsten kommen. In diesem Ansatze wird man dann die Natur seiner Ackererde finden, obgleich freilich nicht mit der Gewißheit und Genauigkeit einer chemischen Analyse, aber doch mit vieler Wahrscheinlichkeit und mit der zu seinem Zwecke hinreichenden Genauigkeit.

Menge des von 400 Grammen absorbirten Wassers.	Zeitdauer der Absorption. Std.	Muthmaßliche Natur der Ackererde.
80 — 90	3—4	fast reiner Sand und sehr wenig kalkhaltig;
100—110	1—1½	fast reiner unfruchtbarer Kalk;
120—130	a. 3—4	leichte, sandige Erde, Haideland, mit ungefähr ⅕ Thon;
	b. 1—2	wenig fruchtbar, unstreitig kalkig;
180—195	a. 5—5½	dürr und bei grauer Farbe wahrscheinlich kalkig;
	b. 8—9	strenger Boden mit fast ⅞ Thon;
240—250	9—10	noch strenger und unbezweifelt sehr fruchtbar;
320—350	11—12	fester, thoniger Boden mit ⅘ Thon;
325—335	20—24	fast reiner Thon;
350—360	7—8	Mergelboden, kalkiger, unfruchtbarer Thon;
390—400	1—2	Gartenmisterde von halbverfaulten Pflanzen, gut als Dünger zu gebrauchen, oder mit einer strengen Erde oder mit Sand zu vermengen.

Fs.

Feuilleton.

Sonst und Jetzt.

Aus dem Tagebuche eines Landwirths.

II.

(Original.)

Die Herrschaft L. galt in dem betreffenden Kreise für eine gute; dieselbe bestand aus 3 Departements mit 7 Vorwerken und hatte einen Flächeninhalt (außer den dazu gehörigen Teichen) von 8000 Morgen. Jedes Departement hatte seinen eigenen Amtmann, und letzterer zu seiner Unterstützung (außer den verschiedenen Schaffern und Vögten) einen sogenannten Hofverwalter; gewöhnlich waren die Hofverwalter alte abgediente Beamten (die sonst keine Stellung, ihrer vorgerückten Jahre halber, erhalten hätten) und von Seiten des Pächters aufgenommen wurden, um, wie er sich ausdrückte, ihnen das Gnadenbrot zu geben.

Daß sich diese armen alten Herren ihren Unterhalt, der kärglich genug war, sehr sauer verdienen mußten, konnte sonst Niemand wissen; in der ganzen Umgegend wurde Gr. wegen seiner Humanität gepriesen, nur die Beamten stimmten in dieses allgemeine Urtheil nicht ein. Während meines zweijährigen Aufenthalts in L. ist kein Wechsel eines Beamten vorgekommen, trotzdem kein absoluter Despot seine Dienstleute ärger behandeln konnte, wie Gr. seine Untergebenen. Der Grund dafür lag hauptsächlich an dem Ueberfluß von Wirthschaftsbeamten, namentlich waren verheirathete fast gar nicht unterzubringen, und lag L. in einem Winkel der Provinz (ohne Chaussee, die Post meilenweit entfernt), in dem sich die Füchse gute Nacht sagten, alle Verbindung mit der Außenwelt hatte aufgehört und wir betrachteten uns als quasi Gefangene, die von den Launen eines Pascha abhängen und letztere meist durch das Wetter geregelt wurden. Noch heut ist es mir unbegreiflich, wie Männer von Ehre sich dergl. bieten lassen durften; die gewöhnlichen Schimpfnamen wie Ochse, Esel ꝛc. waren so an der Tagesordnung, daß sie eigentlich nicht mehr auffielen, aber auch ehrenrührige Ausdrücke waren keine Seltenheiten; am schimpflichsten aber kam mir die Situation der Beamten vor, wenn dieselben vor oder nach eingenommener Mahlzeit, meist Abends, an der Thür stehen mußten, um die dictatorischen Befehle des Pascha zu empfangen. Mitunter dauerten diese Conferenzen, während welcher der Chef auf dem Divan lag, eine volle Stunde, und mußten die armen, müden Beamten, die sich nach Ruhe sehnten, geduldig warten, bis ihnen gesagt wurde: jetzt können Sie gehen.

Wir Eleven wurden, trotz der ziemlich bedeutenden Pensionszahlung, eigentlich gar nicht zu den Menschen gezählt; uns betrachtete der Principal als gar nicht anwesend, sprechen durften wir nur, wenn wir gefragt wurden, natürlich war die Frage auch nur eine wirthschaftliche, und wehe dem jungen Manne, der ungenügende Auskunft ertheilte.

Eine beliebte Art, uns zu strafen, waren die Nachtwachen und nächtlichen Revisionen der entlegenen Vorwerke, der abgemähten und noch nicht eingeräumten Getreidefelder, oder gar der Grenzwiesen, die mitunter durch nächtliche Hirten mit ihren Viehheerden besucht wurden. Man denke sich einen jungen Mann von 17—18 Jahren, der von Tagesanbruch bis zum späten Abend thätig war und wegen einer Laune seines Chefs in der Nacht stundenlang, gewöhnlich bis um 1 Uhr, oder von da ab, den Feldhüter abgeben mußte.

Sehr oft begleitete uns Gr. zu Pferde, namentlich wenn er uns nach den Wiesen dirigirte, und sollten wir dann mit seinem Gaule Schritt halten; wehe, wenn ein Schaden entdeckt wurde, dann fühlten wir den mächtigen Zorn des kleinen Despoten und mußten gewiß zur Strafe die nächsten Nächte seine Trabanten sein. Oft beneideten wir die Hunde um ihre Ruhe, jeder Knecht war besser daran, und oft genug war ich willens, mich nächtlicher Weise ganz zu empfehlen, wenn die Strenge meines Vaters mir nicht aus der Ferne gewinkt hätte.

Die furchtbarste Zeit für sämmtliche Bedienstete der Herrschaft war die Schafwäsche und Schur. L. hatte damals, incl. der Departements, ca. 4500 Stück Merinos (mit einem durchschnittlichen Schurgewicht von noch nicht 2 Pfd. pro Stück), kleine schwächliche Figuren mit kahlen Bäuchen und nackten Füßen, von denen die sog. fetten Bracken pro Paar im Herbst mit 3½—4 Thalern bezahlt wurden, trotzdem reichlich ein Drittel der ganzen Feldmark als Weide liegen blieb.

Wie wenig diese hochfeine Heerde auf unseren stellenweise sumpfigen, stellenweise ganz kalkhaltigen Boden paßte, der kaum einen nothdürftigen Graben aufzuweisen hatte, bewies die Leder- oder, wie Freund S. sagte, Luderkammer, denn durchschnittlich hatten wir monatlich 50 bis 60 Stück Abgang, mithin nahe an 20 pCt. Verlust pro anno, in 7 Jahren mußten 2 mal neue Heerden angeschafft werden, trotzdem waren Traber-, Dreh- und Egelkranke nicht auszurotten.

Schäfer wurden gewechselt, Millionen von Flüche verschwendet, die Beamten, die an Allem schuld waren, bis aufs Blut maltraitirt, trotzdem blieb es beim Alten, die Heerden kränkelten und decimirten sich auf eine erschreckende Weise. Wie bereits oben gesagt, war die Schafschur eine gefürchtete Zeit, und wer während dieser Zeit zur Feldbestellung gehen durfte, wurde von den Uebrigen beneidet.

S. wußte es einzurichten, daß er während der verhängnißvollen 8 Tage bettlägerig war, Zephyre ließ ihn keine Noth leiden; Eleve H. erhielt die Feldaufsicht, während Eleve E. und meine Wenigkeit der Schafsection zugetheilt wurde.

Mein schlauer Freund S. hatte alle Minen springen lassen, um mich von dieser gefürchteten Beschäftigung frei zu bekommen, aber alle Machinationen waren umsonst, selbst die List der Zephyre war diesmal fruchtlos, ich war der jüngste der Eleven und mußte daher diesen Zweig der Landwirthschaft in diesem Jahre gründlich kennen lernen. Jede Heerde mußte ich zur Schwemme und zurück begleiten, bei der Wäsche mußten die Eleven aber mit ins Wasser und gleich den Arbeitern die ganze Zeit in dem nassen Element aushalten. Unsere Stärkung war ein Glas Faßbier aus der Dominial-Brauerei von L., während für das übrige Personal der Kartoffelfusel aus unseren Brennereien nicht gespart wurde.

Die Entfernung von der Schwemme bis nach unserer Wohnung betrug gegen ⅓ Meile, die natürlich im Dauerlauf zurückgelegt wurde.

Am letzten Waschtage verunglückten 2 hochtragende Muttern, resp. sie gingen vor Schwäche darauf und leider — während der gestrenge Herr fortgeritten war; das Gebahren bei Ansicht der beiden Leichen bleibt mir unvergeßlich; Beamter P. hatte die Oberleitung, der trug natürlich die meiste Schuld, die Schäferknechte machten mit der Reitpeitsche Bekanntschaft, die 4 Weiber, in deren Händen die Thiere das Zeitliche gesegnet hatten, wurden mit Namen belegt, die man für gewöhnlich in keinem Complimentirbuch zu suchen pflegt, und zum Schluß ergoß sich ein recht ergiebiges Donnerwetter über mein Haupt, ebenfalls mit obligaten Randbemerkungen. Ruhig verließ ich meinen nassen Standort, der mich ohnedieß bereits anwiderte, und erklärte dem ungerechtfertigten Benehmen gegenüber, daß ich noch heut an meinen Vater schreiben, ihm den Sachverhalt mittheilen und zugleich bitten würde, mich hinweg zu nehmen, da alles seine Grenzen habe und ich nicht gewillt sei, mich noch ferner wie einen Verbrecher behandeln zu lassen. Gr. erbleichte vor Wuth, und hätte wahrscheinlich nach mir geschlagen, wenn er den kräftigen 17jährigen jungen Mann nicht gefürchtet hätte,

Die Ernte des Jahres 1874.

Von Dr. William Löbe.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Deutsches Reich.

Preußen.

Provinz Brandenburg. Im Durchschnitt aller Kreise hat man in Wintergetreide kaum eine Mittelernte gemacht. Weizen war entschieden besser als Roggen. Der Ertrag in Gerste gestaltete sich unter Mittel. Hafer und Hülsenfrüchte waren schlecht. Die Futterernte war höchst mittelmäßig. Kartoffeln versprechen nicht viel. Von Obst giebt es nur späte Birnen und Aepfel.

Provinz Pommern. Winterölsaaten haben nicht so gut gelohnt wie im vorigen Jahre. Dagegen hat der Roggen einen besseren Ertrag geliefert als im Vorjahre; die Qualität ist vorzüglich. Höchst befriedigend gestaltete sich die Weizenernte sowohl in Quantität als Qualität. Gerste und Hafer sind nur da gut gediehen, wo sie rechtzeitig Regen erhalten haben, sonst war der Stand dieser Getreidearten sehr mangelhaft. Noch geringer war der Ertrag der Hülsenfrüchte. Die Futterernte ließ viel zu wünschen übrig. Kartoffeln versprechen nur einen mäßigen Ertrag. Die Obsternte ist nicht von Belang.

Provinz Preußen. Raps hat eine Durchschnittsernte geliefert. Klee gab es vom ersten Wuchs reichlich; später versagte er. Die Heuernte war gering; von der Grummeternte ist gar nichts zu erwarten. Roggen hat eine Mittelernte geliefert. Weizen hat über den Durchschnitt gegeben; die Qualität ist sehr schön. Gerste und Hafer, welche von der Trockenheit sehr gelitten hatten, sind weit unter dem Durchschnitt geblieben, Gerste noch mehr als Hafer. Am geringsten war der Ertrag der Hülsenfrüchte. Kartoffeln werden kaum zwei Drittel einer normalen Ernte geben. Kernobst giebt es nur stellenweise ziemlich viel.

Provinz Posen. Die Roggenernte hat die des vorigen Jahres stark überholt. Noch besser gestaltete sich der Ertrag in Weizen, sowohl in Quantität als in Qualität. Gerste ist ziemlich weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben; noch mehr gilt dieses von dem Hafer. In Hülsenfrüchten hat man eine Fehlernte gemacht. Kartoffeln versprechen einen geringen Ertrag. Die Futterernte war gering. Hopfen läßt kaum einen Drittelertrag erwarten. Obst, besonders Birnen und Aepfel, giebt es nur stellenweise in zufriedenstellender Menge.

Provinz Schlesien. Winterölfrüchte haben weder in Quantität noch in Qualität gut gelohnt. Weizen hat einen Durchschnittsertrag geliefert; die Qualität ist vorzüglich; nur hier und da ist das Korn glasig. Roggen befriedigt zum großen Theil. Am besten ist er im Gebirge und in der Nähe desselben gediehen, während in sandigen Gegenden der Ertrag viel zu wünschen übrig läßt. Die Qualität des Korns ist sehr befriedigend. Die Gerstenernte hat sich ungemein verschieden gestaltet. Während dieselbe in Niederschlesien viel zu wünschen übrig läßt, haben das Gebirge, ein Theil Oberschlesiens und mehrere Kreise Mittelschlesiens zufriedenstellend geerntet. Der Hafer ist fast ganz mißrathen; nur wenige Bezirke haben in dieser Fruchtart eine leidliche Ernte gemacht. Noch mehr gilt dieses von Hülsenfrüchten und Lein. Die Aussichten auf die Kartoffelernte sind wenig tröstlich; dagegen erwartet man einen quantitativ und qualitativ guten Ertrag der Zuckerrübe. Die Futterernte war weit unter der Mittelmäßigkeit, Kernobst giebt es nur vereinzelt.

Provinz Sachsen. Die Rapsernte war unter mittel. Die Ernte in Wintergetreide war mittelgut. Weizen und Roggen schütten reichlich und die Qualität des Korns läßt nichts zu wünschen übrig. Gerste und Hafer sind durchschnittlich weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben, während Hülsenfrüchte eine totale Mißernte geliefert haben. An Futter ist großer Mangel. Von Gemüsen sind nur Gurken und Möhren gut gediehen. Kartoffeln versprechen nur wenig; dagegen hofft man auf eine ziemlich gute Zuckerrübenernte. Obst, welches stellenweise in ziemlicher Menge vorhanden war, hat von der anhaltenden Hitze und Trockenheit sehr gelitten. Sehr günstige Aussichten gewährt der Weinstock.

Provinz Hannover. Raps hat weniger als einen Durchschnittsertrag gegeben. An Futter war von Ende Juni ab großer Mangel. Der Gesammtertrag an Roggen dürfte sich auf 85 pCt. des Durchschnitts belaufen, während Weizen bei schöner Qualität 5—10 pCt. über den Durchschnitt geliefert hat, so daß von ihm eine nicht geringe Quantität zur Ausfuhr kommen wird. Von dem Sommergetreide hat Gerste mehr befriedigt als Hafer, doch sind beide weit hinter dem Durchschnitt geblieben. Bohnen und Erbsen erlitten einen großen Ausfall. Kartoffeln werden kaum 75 pCt. einer Durchschnittsernte liefern. Von Obst giebt es nur stellenweise viel Birnen und Aepfel.

Provinz Schleswig-Holstein. Oelsaaten haben einen vorzüglich schönen und reichen Ertrag geliefert. Weizen und Roggen gaben quantitativ und qualitativ einen reichen Ertrag. Gerste befriedigte nur in den Marschen. Hafer ist sehr weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben; noch mehr gilt dieses von den Hülsenfrüchten. Kartoffeln versprechen gute Qualität, doch wird in der Menge ein bedeutender Ausfall stattfinden. Die Futterernte befriedigte nur im ersten Wuchs, den zweiten hat die anhaltende Hitze und Trockenheit fast ganz vernichtet.

Provinz Hessen-Nassau. Mit Ausnahme der Gebirgsgegenden hat Raps 20 pCt. über mittel, die Heu- und Klee-Ernte dagegen 25 pCt. unter mittel gegeben; die Grummeternte wird einen noch bedeutenderen Ausfall liefern. Die Wintergetreide-Ernte hat allgemein befriedigt. Man schätzt den Ertrag von Weizen und Roggen 10 pCt über mittel bei sehr guter Qualität. Dagegen hat Sommergetreide den Durchschnitt nicht erreicht und Hülsenfrüchte stehen noch mehr zurück. Kartoffeln versprechen eine leidliche Ernte. Die Obsternte wird befriedigend ausfallen. Der Wein verspricht in Quantität und Qualität einen befriedigenden Ertrag.

Provinz Westphalen. Raps hat pro Morgen einen durchschnittlichen Ertrag von 5 Malter bei sehr schöner Qualität geliefert, die Futterernte nicht befriedigt; Lein 100 pCt. weniger gegeben als im vorigen Jahre. Wintergerste, Winterroggen und Winterweizen waren in Quantität und Qualität sehr lohnend; auch Sommergetreide hat einen leidlichen Ertrag gegeben. Dagegen werden Kartoffeln hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Obst giebt es ziemlich viel.

Rheinprovinz. Raps lieferte keinen vollen Ertrag, doch ist die Qualität sehr schön. In Weizen war die Ernte quantitativ und fast durchweg qualitativ sehr gut; man schätzt sie 15 pCt. über den Durchschnitt, während Roggen 15—20, Hafer und Gerste 40 pCt. hinter demselben zurückgeblieben sind. An Futter ist Mangel. Kartoffeln versprechen einen mittelmäßigen Ertrag. Obst giebt es zur Genüge. Die Weinernte wird quantitativ und qualitativ brillant ausfallen.

Hohenzollern. In Getreide war die Ernte vorzüglich. Hopfen läßt viel zu wünschen übrig. Steinobst fehlt fast ganz; dagegen versprechen Spätäpfel eine gute Ernte.

Im Durchschnitt aller Provinzen Preußens schätzt Sobernheim die Roggenernte auf 87, pCt., 12 pCt. mehr als im vorigen Jahre, die Weizenernte als eine volle, die Gerstenernte auf 0,74 eines vollen Ertrages, die Hafererernte auf zwei Drittel eines solchen, die Hülsenfruchternte auf 50 pCt. eines Durchschnittsertrages (eine Schätzung, welche jedenfalls noch zu hoch gegriffen ist). Die Oelsaaten sollen dem vorjährigen Ertrag um 12—15 pCt. nachstehen.

Nach van der Wynguest haben Weizen 105, Rogen 75, Gerste 70, Hafer 65, Oelsaaten 80, Futter 65 Procent einer Durchschnittsernte gegeben. Von den Kartoffeln rechnet er einen 25 procentigen Ausfall. Von Braugerste und Hafer wird bedeutende Einfuhr stattfinden müssen.

Elsaß-Lothringen.

Das Ernteresultat in Getreide aller Art ist ein außerordentlich günstiges. Nur Hopfen und später Tabak befriedigen nicht. Von Hopfen rechnet man kaum einen Drittelertrag. Dagegen sind die Aussichten auf den Obst- und Weinertrag die besten. Jedenfalls wird das Reichsland Elsaß-Lothringen viel Frucht zur Ausfuhr übrig haben.

Königreich Sachsen.

Raps hat nur einen Mittelertrag gegeben. Die Heuernte war sehr unbefriedigend. Der zweite Klee- und Wiesenwuchs versagte fast ganz, so daß empfindlicher Futtermangel besteht. Kartoffeln versprechen eine geringe Ernte. Von Obst giebt es nur Spätbirnen und Spätäpfel. Wein verspricht reichen Ertrag in Quantität und Qualität. Weizen und Roggen haben eine gute, Gerste eine Mittel-, Hafer weniger als eine Mittel-, Hülsenfrüchte eine schlechte Ernte geliefert. Sachsen hat namentlich Einfuhr an Roggen nöthig, und der Ausfall an Kartoffeln wird durch Bezug von Mais gedeckt werden müssen.

Mecklenburg.

Weizen hat einen reichen Ertrag bei guter Qualität geliefert, so daß größere Quantitäten zur Ausfuhr abgegeben werden können. Roggen dagegen ist hinter dem Durchschnitt etwas zurückgeblieben, doch befriedigt die Qualität. Gerste und Hafer sind nur auf frischem Boden ziemlich gut gediehen, sonst im Ertrag hinter einer Durchschnittsernte ziemlich weit zurückgeblieben. Hülsenfrüchte und Buchweizen haben besonders gelitten. Kartoffeln versprechen nicht viel. An Futter herrscht ziemlicher Mangel.

Oldenburg und die Hansestädte.

Roggen und Weizen haben einen sehr zufriedenstellenden Ertrag in Qualität gegeben; der Roggen hat auch ein volles mehlreiches Korn, während Weizen stark brandig ist. Sommergetreide hat einen bedeutenden Ausfall gegeben. Dasselbe gilt von Bohnen und Buchweizen. Kartoffeln werden ziemlich weit hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Die Futterernte war gering. Die Obsternte bleibt gegen die des Vorjahres sehr zurück. (Fortsetzung folgt.)

Eine deutsche Segel-Regatta.

Der norddeutsche Regatta - Verein in Hamburg, der vor etwa fünf Jahren von Freunden und Beförderern des Wassersports ins Leben gerufen und gegenwärtig aus hundert und einigen sechszig Mitgliedern besteht, arrangirt in jedem Jahr eine oder mehrere Wett-Segelfahrten, die sich wohl der Gunst, nicht aber immer der Betheiligung des Hamburger Publikums in dem Maße erfreuen, wie dies zur Förderung eines so gemeinnützigen Vorhabens wünschenswerth wäre. Und gerade ist die Betreibung des Ruder- und Segelsports eine den Hamburgern so naheliegende, mit Handel und Schifffahrt zusammenhängende und deshalb gewissermaßen verdienstliche Thätigkeit, daß nur die Bequemlichkeit und der Conservatismus die Schuld daran tragen können, stets am Alten zu kleben und zu hängen, auch wo das Alte nichts bringt. Sei dem, wie ihm wolle, der Segelsport scheint neuerdings, Dank dem norddeutschen Regatta-Verein, an größerer Ausdehnung zu gewinnen und das große Wettsegeln Zeugniß hierfür abzulegen, das am Sonntag, den 2. August, auf der unteren Elbe bei einer außergewöhnlichen Theilnahme von allen Schichten der Bevölkerung und namentlich der besseren Gesellschaftskreise stattgefunden hat.

Das Wetter konnte für dieses Wasserfest nicht günstiger sein, ein frischer Südwest blies, daß die Elbe sich munter aufkräuselte und allzu waghalsigen Seglern die Leeseite mit einer tüchtigen Portion Wasser getränkt wurde. Viele Dampf-, Segel- und Ruderböte begleiteten die Regatta. Die Ufer waren festlich beflaggt. Den Vormittag hielt dieses Wetter bei lebhafter Brise an und gestattete den Booten, ihre ganze Fähigkeit im Kreuzen zu entfalten, während Nachmittags auf der Rücktour der Wind aus WSW. mehr auffrischte, so daß alle Segel zur vollsten Wirkung kamen. Das Interesse war dadurch ein besonders erhöhtes, daß an der Concurrenz für „Boote über 28 Fuß Länge" sich eine englische Yacht „Widgeon", sowie die in der Nord- und Ostsee rühmlichst bekannte Yacht „Welle" zu betheiligen gekommen und es im Voraus schwer zu unterscheiden war, ob älter bewährte Fahrzeuge, wie die Laura, Auguste u. A. diesen erprobten Schnellseglern gegenüber sich bewähren würden. Präcis neun Uhr fand der Start im Hafen, am Ausflusse des Kohlbrandes, statt. Beim Signalschuß gingen sämmtliche Boote mit lobenswerther Geschwindigkeit unter Segel und nahmen ihren Cours elbabwärts bis zum Schulauer Feuerschiff. Das Programm lautete:

I. Abtheilung: Boote über 28 Fuß Länge.
Erster Preis: Ein Tafel-Aufsatz.
Zweiter Preis: Eine Wein- und Bisquit-Menage.
Laura Herr Ad. Tietgens.
Auguste „ H. M. Kramer.
Nautilus „ Ferd. Kräft.
Anita F. „ C. H. Fett.
Schwalbe „ P. Jörgan.
Widgeon „ Ch. Robinson aus Southampton.
Welle, genannt von Herrn H. Wentzel.
II. Abtheilung: Boote bis 28 Fuß Länge.
Typhoon Herr v. Aucken.
Monsoon „ J. H. N. Wichhorst.
Chin-Chin „ W. Robertson, gesegelt von Herrn G. Hellmrich.
Pirat „ E. Rießen.
Emilie „ J. J. Pfeiffer.
III. und IV. Abtheilung: Fischerewer.

Das Rennen bot durchweg sehr interessante Momente, beim Kreuzen wechselten die Fahrzeuge häufig unter harten Kämpfen die Plätze, bald zeigte sich jedoch, daß die englische Yacht Widgeon für das Elbfahrwasser nicht so recht passend war und dieses Boot, seines bedeutenden Tiefganges wegen, mehr und mehr, obgleich vortrefflich hantirt,

---

In meine Wirthschaft setzen Sie keinen Fuß mehr; das also ist der Dank für die Quälerei, die die jungen Herren mir und meinen Beamten bereiten, brüllte mir Gr. nach, das ist aber die Folge der höheren Schulbildung; den Herren spielen wollen, spazieren gehen, würde Ihnen besser zusagen 2c. 2c.

Von den letzten Zornausbrüchen hörte ich freilich nicht mehr viel, denn ich hatte mich in einen scharfen Trab gesetzt, um meinen Körper zu erwärmen.

Diesmal war ich fest entschlossen, L. zu verlassen, um dieser empörenden, jeden Funken von Ehrgefühl tödtenden Behandlung zu entgehen. Mein bettlägeriger Freund, der eben ein frugales, von Donna Zephyre ihm zubereitetes Dejeuner à la Fourchette verzehrte, sprang vor Freuden aus dem Bett, als ich ihm mein Rencontre mit Gr. mittheilte und war sofort bereit, L. ebenfalls zu verlassen, trotzdem seine 2jährige Lehrzeit erst an Weihnachten zu Ende ging. Ich gehe mit, und wenn mein Vormund Gift und Galle ist, rief mein leidenschaftlicher Freund. Hier meine Hand, keine Stunde bleibe ich länger.

Sobald ich mich umgezogen hatte, schrieb ich noch in meiner Aufregung an meinen Vater, ihm wahrheitsgetreu bis auf den heutigen Vorfall die hiesigen Verhältnisse schildernd und ihn dringend bittend, mich sofort von L. fortzunehmen, da meine Stellung unhaltbar sei; binnen vier Tagen hoffte ich die Entscheidung in meinen Händen zu haben und trug den Brief selbst zum Gemeindeboten, der zugleich auch Postdienste versah. Mein Freund S. war plötzlich gesund worden und packte gleich mir Kleinigkeiten zusammen, ordnete Papiere und machte Pläne für die Zukunft; Landwirth wollte er nicht bleiben, sondern beim Militär und zwar bei den Ingenieuren, wegen seiner Vorliebe zur Mathematik und seines Zeichnentalents, sein Heil versuchen; während wir uns noch so lebhaft unterhielten, trat Gr. in unser Zimmer, die Mütze natürlich auf dem Kopfe behaltend und mich fragend, warum ich kein Futter herausgegeben habe?

Verwundert sah ich ihn an und erwiderte, daß ich nur noch auf die Entscheidung meines Vaters warte, um nach dem heutigen Vorfalle sein Haus für immer zu verlassen. Gr. schien seinen Ohren nicht zu trauen und einen neuen Ausbruch seiner Heftigkeit befürchtend, ergänzte ich meine Aeußerung mit dem Zusatz, daß ich mich übrigens dem Urtheile meines in diesem Punkte sehr streng und rechtlich denkenden Vaters unterwerfen würde.

Mein junger Freund S. erklärte sofort, auch er würde mitgehen, da ihm die Landwirthschaft durch die Behandlung des Principals vollkommen verleidet worden wäre und er jeden Tag als einen verlorenen betrachte, den er noch in L. zubringe.

Haben Sie die Erlaubniß Ihres Vormundes, mich zu verlassen?

Nein, erwiderte S., die hole ich mir später: wenn ich meinem Vormunde erklären werde, daß ich in den ersten ein und einhalb Jahren, die ich mich bei Ihnen aufhalte, nur Hund und Nachtwächter spielen mußte, den ganzen Winter auf einer Tenne stehe und den Sommer hindurch bei unseren Dreschgärtnern Ihnen einen Aufseher ersetze, so wird wohl mein Vormund und auch meine Mutter einsehen, daß ich unmöglich viel von der Oeconomie profitirt habe, denn bis heute ist mir die ganze Landwirthschaft noch ein Chaos und habe ich keine Idee von einer Fruchtfolge, von einer rationelleu Bestellung; nur Maschine zu sein, dazu habe ich keine Lust, ich werde von L. fortkommen und habe noch auf keinem Pferde gesessen. (Reiten der jungen Leute war in den Augen des Gr. eine Todsünde, eben so wenig durften außer den Departements - Beamten die anderen Bediensteten ein Pferd besteigen, trotzdem immer 6 — 8 Reit- und Wagenpferde gehalten wurden.)

Gr. erwiderte nichts, sondern meinte ganz kurz, heut Abend werde ich Ihnen meine Entscheidung mittheilen.

S. und ich versprachen gegenseitig fest zu bleiben, und L. wenn möglich noch in den nächsten Tagen zu verlassen.

Kurz darauf kam Zephyre nach unserer Stube, uns mittheilend, es wäre Besuch zum Herrn gekommen und wir möchten uns zu Tisch umkleiden, die anderen Beamten und Eleven aßen theils auf dem Felde, theils bei den Schafheerden, die nicht ohne Aufsicht bleiben durften. Auf Zureden unserer Donna folgten wir dem Wunsche und begaben uns aufs Neue in die Höhle des Löwen.

Beide anwesende Herren Gutsbesitzer aus der Nähe waren mir genau bekannt, beide verkehrten viel in meinem elterlichen Hause und waren große Verehrer unseres Chefs, der den jüngeren Besitzern sowohl im Umgange, sowie auch als Landwirth als Muster galt.

Unser Benehmen hatten wir uns genau vorgeschrieben und erwarteten mit Geduld den für uns peinlichen Mittagtisch.

Natürlicher Weise wurde während der Mahlzeit, nur von Landwirthschaft gesprochen, beide Gäste klagten unserem Chef ihre Unzufriedenheit über Wäsche und Schur, erstere war nicht rein genug ausgefallen, das Schurgewicht befriedigte gar nicht, und außerdem waren dem einen Besitzer semitischen Ursprungs gegen 20 Schafe in einer Nacht durch zu enges Einpferchen von Seiten des Schäfers erstickt. Gr. tröstete den Nachbar R., indem er meinte, solche kleine Leiden müsse der Landwirth geduldig ertragen, sie ließen sich einmal beim Wirthschaftsbetriebe nicht wegdenken, und je ruhiger man dabei wäre, desto eher vergäße man dergl. Unannehmlichkeiten. S. trat mich bei diesem salomonischen Ausspruch unseres heuchlerischen Chefs so heftig auf den Fuß, daß ich unwillkürlich zusammenzuckte und dadurch die Aufmerksamkeit der Herren erregte. Ich wurde befragt, wie ich mich eingerichtet hätte, wie es mir gefiele und warum man mich gar nicht in meinem Elternhause sähe? In den nächsten Tagen komme ich hin, wenn auch nicht zum Besuch, erwiderte ich auf die freundliche Frage. Gr. schnitt mir jedoch das Wort ab, indem er meinte, ich wollte grade jetzt nach Hause reisen, er hoffe jedoch, daß ich den Besuch auf gelegenere Zeit verschieben würde; abermals stieß mich S. an, dabei ein so naives Gesicht schneidend, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte, was in meiner Stellung und namentlich bei Tisch so gegen das Reglement verstieß, daß Gr. mich staunend ansah. Wir beeilten uns, die Sitzung abzukürzen, denn die Lehren, die unser Chef seinen beiden jüngeren Collegen ertheilte, klangen wie Hohn, wurden aber von den Gästen für baare Münze genommen und Gr. galt in ihren Augen als der humanste Vorgesetzte und Dienstherr. Im Laufe des Nachmittags gelang es mir Herrn R. allein zu sprechen, ihm erzählte ich offen mein Verhältniß zu Gr., theilte ihm meinen Entschluß mit, L. sobald als thunlich zu verlassen und bat ihn, mich in seiner Wirthschaft aufzunehmen. Mein Freund S. bekräftigte meine Aussage und weihte R. in die Geheimnisse und Intriguen von L. ein. Erstaunt und ungläubig hörte uns R. an, der seines liebenswürdigen und offenen Charakters wegen, auch ohne sein bedeutendes Vermögen, allgemeine Achtung genoß, und versprach uns großmüthig seinen Beistand. „Mein Haus steht Ihnen offen, falls Sie von hier durchaus fort wollen, kommen Sie zu mir, trotzdem Ihr jetziger Principal mir dies nie verzeihen wird." „Darf ich in Ihrer Gegenwart Herrn Gr. Ihr freundliches Anerbieten mittheilen?" „Unterlassen Sie das; so lange ich die Gastfreundschaft von Gr. genieße, will ich auch keine Unannehmlichkeiten heraufbeschwören, im Uebrigen bleibt es bei meinem Versprechen, wenn Ihr Vater seine Einwilligung dazu giebt." Schon träumte ich mich in W. zu sehen, eine menschliche und würdigere Behandlung zu genießen, doch leider blieben es nur Träume, ich blieb, wo ich war, und mußte meine Lehrjahre bis zur Hefe auskosten.

in die Hinterwacht zurückfiel. Um elf Uhr langten die Boote bei Schulau, dem Ziel der Abwärtsfahrt, an, nahmen das dort liegende Feuerschiff und wurden von dem begleitenden Dampfschiff „Blankenese“ und dem Richterboot „Energie“, wie folgt, getimed: 1. Abtheilung: Laura mit 2' 5" Vorsprung; Auguste zweite vor Welle; Nautilus dicht auf, Anita F., Schwalbe, Widgeon. 2. Abtheilung: Chin-Chin, Emilie, Typhoon, Pirat, Monsoon.

Das Begleitschiff war der von der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft freundlichst gestellte Dampfer „Blankenese“, Capt. Gräfnitz. Auf dem Dampfer „Energie“ befanden sich die Richter. Auf dem „Blankenese“ waren das Comité, die Vereins-Mitglieder und deren Gäste. Die Gesellschaft war Crême. Außer den Mitgliedern des norddeutschen Regatta-Vereins hatten eben nur die von diesen eingeführten Gäste Zutritt; wer mehr als einen Gast einführte, zahlte vier Thaler für die Person. Neben den mit Feldstechern, Operngläsern und optischen Instrumenten bewaffneten „Herren der Schöpfung“ war auch das zarte Geschlecht vertreten, so daß die Augengläser einstweilen zu physiognomischen Studien ausreichende Benutzung fanden, namentlich da die begleitenden Mütter, Tanten u. s. w. in der Minorität verblieben und die eleganten Sommertoiletten fast ausschließlich niedlichen aristokratischen Gesichtchen zur Folie dienten. Zweierlei Tuch fehlte nicht. Der militärische Elbbrückenbau hatte ein Contingent von Pionier-Offizieren gestellt, deren schmucke schwarze Sammetkragen heute den Herren von der kaiserlichen Marine scharfe Concurrenz bereiteten. In der Mitte des Steamers, auf dem Kesseldeck, nahm eine willkommene militärische Invasion Platz, die Kapelle des 17. mecklenburgischen Dragoner-Regiments, über 30 Mann stark, die, als sich das Dampfschiff um neun Uhr in Bewegung setzte, die erste viel versprechende Probe ihres künstlerischen Tagewerks ablegte. Neidisch schrillte die Dampfpfeife dazwischen, das unmusikalische Monstrum schien nur an die auf Passagierdampfern übliche Musik, vulgo „Pankoken“, gewöhnt und schrie vor Aerger sich heiser, zum großen Verdruß des wackern Capitäns, der mit seinen Mannen sofort an die Reparatur ging und nicht ruhte, bis nach stundenlanger Mühe der Pfiff wieder reglementsmäßig, wenn auch nicht minder ohrenzerreißend ertönte. „Märchenhaft im Sonnengolde glänzte die Zauberfluth der Elbe“, mit Hocker zu reden. Von den Uferhöhen, wo die stolzen Villen zwischen dem Blättergrün schimmern, dröhnte ab und zu ein Salutschuß, den der Start-Dampfer erwiderte. Vorüberschießende Segler senkten die Flaggen zum Gruß, Wettruderböte grüßten auf ihrer Art mit Ruder hoch — fortwährend wechselnde Scenerie, ein herrliches Panorama, dessen Vorüberziehen von den braven Dragonern mit ihren schönsten Weisen begleitet ward.

Am Ziel bei Schulau ging der „Blankenese“ vor Anker. Ihm gegenüber ankerte die „Energie“ und nun wurde in Ruhe erwartet, bis die concurrirenden Boote, wie oben beschrieben, das Feuerschiff passirt hatten. Das Ergebniß des Tages war der Abwärtsfahrt allein noch nicht abzusehen. Die Boote hatten, sobald die Fluth gekommen, denselben Weg zurück zu machen und erst der Zeitraum, in welchem beide Touren zusammen durchsegelt, sollte schließlich der entscheidende werden. Demungeachtet empfing man die ersten Boote, welche die Steuerbordseite des „Blankenese“ passirten, mit einem Hurrah und Tusch der Musik; sie hatten doch für den Moment die meisten Chancen. Auch die Segler gingen jetzt vor Anker, um die Fluth abzuwarten, zum Theil längsseits des Dampfers, dessen Decks sich merklich lichteten. Die frische Luft schärfte den Appetit und in den Kajüten knallten die Champagnerpfropfen.

Während dessen hatte die Mannschaft des „Blankenese“ durch Wegschaffung aller Hindernisse das Kesseldeck zu einem Tanzsalon umgewandelt. Die Musik nahm auf dem einen Radkasten Platz, zahlreiche Zuschauer auf dem anderen, und eine Polonaise eröffnete den Ball. Rundtänze, Quadrillen und Françaisen folgten und die Zeit verging im Fluge, bis um halb Drei ein Böllerschuß das Signal zum Fertigmachen gab. Die concurrirenden Boote lagen bereits in Reihe und Glied. Ein zweiter Böllerschuß und die Segel der ersten Abtheilung flogen an den Masten empor, die Anker wurden eingeholt, nur die Auguste, die nahe am Strand gelegen, war mit ihrem Anker unter eine Pontonkette gerathen und konnte nicht klar werden, so daß sie fast fünf Minuten beim Start verloren gehen mußten. Bei einer bedeutend stärkeren Kühlte wurde mit Windeseile die Heimfahrt angetreten, allen voraus die Welle, die ihren Vorsprung von Augenblick zu Augenblick vergrößerte, bald ihren Zeitverlust beim Kreuzen wieder ausgewetzt hatte und am Ende mit 3' 39" gegen Laura siegte. Zeit für beide Touren: Welle 2 Std. 33 Min. 11 Sec., Laura 2 Std. 37 Min. 10 Sec., Auguste, drittes Boot, in 2 Std. 37 Min. 43 Sec. In der zweiten Abtheilung siegte Chin-Chin mit wenig Vorsprung gegen Emilie; drittes Boot Typhoon. Das Ziel befand sich zwischen Dirck's Werfte, Neumühlen und einer Kugelbaake.

Nach der Regatta vertheilte der Präsident, Herr Consul Lund, mit einer kurzen Ansprache die Preise und brachte ein Hoch aus auf die englische Mannschaft, die zum ersten Male an einer Segel-Regatta im deutschen Wasser Theil genommen. Herr W. Seitz jun., Mitbesitzer der Welle, dankte im Namen der Segler dem Comité für die umsichtige Leitung der Regatta und schloß mit einem Hoch auf den Vorstand und die Richter. Hiermit hatte das schöne Fest seinen Abschluß gefunden.

Am 13. September wird nun von demselben Verein eine zweite Segel-Regatta auf der Elbe abgehalten werden und rechnet man, nach dem ersten Besuch der Yacht von Southampton, um so sicherer auf eine erneute Betheiligung englischer Fahrzeuge. Bei dem guten Erfolge, von welchem eine auf der „Spree“, bei Treptow stattgehabte Regatta der Segel- und Ruder-Vereine in unserer Residenz begleitet gewesen, liegt es in dem Wunsch des Hamburger Comité's, sich mit den Berliner Vereins-Vorständen wegen gegenseitiger Betheiligung an ihren Wettfahrten in's Einvernehmen zu setzen. Es ergeht die Aufforderung an uns, hierfür die Vermittelung anzubahnen. Wir glauben indeß ein Zusammenwirken des Hamburger Vereins mit dem bei der Hauptstadt nicht ersprießlicher fördern zu können, wie mit dieser Schilderung der jüngsten Regatta auf der Elbe und zwar in extenso, wie sie von befreundeter Hand uns zugegangen, selbst auf die Gefahr hin, eingefleischte Landratten mit solchen Skizzen nicht sonderlich zu unterhalten. Als persönlichen Vermittler für die Wünsche der Hamburger Herren möchten wir ihnen den Herrn Joseph Neuß sen. hierselbst namhaft machen, der als passionirter Freund des Wassersports das Seinige zu einer Begegnung auf der Elbe und Spree gewiß bereitwilligst beitragen würde. (Sporn.)

Mannigfaltiges.

— Der Enzian scheint gegen Trunksucht früher mit Erfolg verwendet worden zu sein, wenn nachstehendem Artikel, den wir Nr. 18 des „Volksarzt“ entnehmen, sonst Glauben zu schenken ist. Derselbe lautet:

Burdachs Mittel gegen Trunksucht. Bei der großen Verbreitung, welche die Trunksucht in neuerer Zeit erlangt hat, und den mehrseitig aufgebotenen Maßregeln zu ihrer Bekämpfung ist es sehr befremdend, daß die, zuerst von dem Dr. von Brühl-Cramer in Moskau im Jahre 1819 bekannt gemachten Erfahrungen und Ansichten, nebst dem auf dieselben gegründeten, sich als sicher und unfehlbar bewährenden Heilverfahren so wenig Anklang und Benutzung gefunden haben, daß selbst die Mäßigkeits-Vereine noch keine Kenntniß von dieser wichtigen, ihre Zwecke mächtig zu fördern geeigneten Entdeckung erhalten zu haben scheinen. Burdach hat eine, auf Brühl-Cramer's Grundsätze gegründete Methode zur Heilung der Trunksucht mit dem ausgezeichnetsten Erfolge angewendet, und eine große Anzahl in das tiefste Elend bereits versunkener Familienväter ist durch eine, in jedem Falle leicht anzuwendende, dem Gesammtbefinden nur höchst vortheilhafte und heilsame, nicht kostspielige, etwa nur zwei Wochen, dauernde Kur vollständig gerettet. Diese Heilung ist stets dauerhaft, auch in den verzweifeltsten Fällen. — Nach Burdachs Erfahrung ist nur eine einzige Bedingung erforderlich, bei deren Bejahung die Heilung schon im Voraus als ganz entschieden angesehen werden kann, nämlich die: daß der mit Trunksucht Behaftete selbst wirklich geheilt werden will! Nur solche eignen sich entschieden für die Heilung, welche mit eigenem Mißvergnügen die Nachtheile des Mißbrauches der geistigen Getränke, namentlich des Branntweins, und ihr Unvermögen, demselben zu entsagen, fühlen und einsehen und davon befreit zu werden, wenigstens einiges, aber aufrichtiges Verlangen empfinden. Nur das Unvermögen, dem physischen Bedürfnisse des Branntweingenusses nicht widerstehen zu können, ist der eigentliche, nie zu verfehlende Gegenstand des Heilverfahrens. Folgendes sind die Mittel, deren gleichzeitiger Anwendung Burdach sich hauptsächlich mit dem vollständigsten Erfolge bediente. Nimm Extract der Wurzel vom rothen Enzian $1\frac{1}{2}$ Unze, bereite daraus mit dem Pulver von der Wurzel des Kalmus Pillen an der Zahl 600. Täglich 3 bis 4 Mal zwölf Pillen zu nehmen; nebenher nimm: Verdünnte Schwefelsäure 2 Unzen, Maulbeer-Syrup 1 Unze, davon 1 — 2 Theelöffel voll in ein Glas Wasser gemischt, zum Getränk.

— [Zur Spargel-Cultur.] Nach der „Allg. Ztg. für die deutschen Land- u. Forstwirthe“ soll man einen vorzüglichen Spargel erhalten, wenn man die Spargelbeete im Winter nicht zudeckt. Man will beobachtet und gefunden haben, daß die Decke den Mäusen als ein vorzügliches Winterquartier dient, daß sie unter denselben den Boden durchwühlen und die Spargelpflanzen vielfach anfressen. Die nicht zugedeckten Beete hätten einen besseren und kräftigeren Spargel als die zugedeckten geliefert. Man soll deshalb im Winter die Spargelbeete nicht decken und sie nur alle drei Jahre düngen; man werde dann vorzügliche Spargel erhalten.

— [Spargel-Düngung.] Ein besonders empfehlenswerthes Düngmittel für Spargel ist rohes, schwefelsaures Kali; dasselbe muß im Herbste, nachdem die Stengel entfernt, auf die Spargelbeete aufgestreut werden. Man rechnet zu einer kräftigen Düngung auf die Quadratruthe 5 Pfd. Der mit Kali gedüngte Spargel ist fein und zart im Geschmack, die Pfeifen werden außerordentlich stark und der Ertrag wird bei Kalidüngung bedeutend erhöht.

— [Ueber Sauerstoff-Absorption durch Hefe.] Herr Schützenberger hat in der chem. Gesellschaft in Paris am 20. März d. J. eine sehr interessante Mittheilung über die Sauerstoff-Absorption durch Hefe gemacht und eine Anwendung dieser Eigenschaft zu einer sehr eleganten Demonstration der Verwandlung arteriellen (rothen) Blutes in venöses (schwarzes) Blut durch Sauerstoffabgabe gezeigt. Taucht man nämlich Blut, das in einer dünnen Membran eingeschlossen ist, in Wasser, in welchem Hefe aufgeschlämmt ist, und setzt das Ganze einer Temperatur von 35° Cels. aus, so absorbirt die Hefe den Sauerstoff des arteriellen Blutes, und nach einer Stunde ungefähr ist das Blut venös geworden. Beim Schütteln an der Luft nimmt es von Neuem wieder Sauerstoff auf und wird wieder arteriell.

(Ber. d. deutschen chem. Ges.)

— [Caoutchouc-Graphit-Anstrich.] Die Masse zu diesem Anstriche, der für Metalldächer und alle Arten von Holzconstructionen, welche den Einflüssen des Wassers ausgesetzt sind, empfohlen wird, ist von M. S. Mathews in Harrisbury in Pennsylvanien erfunden und demselben patentirt worden. Sie besteht aus einer Lösung von Caoutchouc in Leinöl, welche mit Graphit zu einer dicklichen, leicht streichbaren Mischung zusammengerieben worden ist.

(Aus Sc. Americ., durch Polyt. Centralbl.)

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Neumarkt, 20. August. Die Erntearbeiten sind nun auch auf den größeren Dominien beendigt, und schon wird wieder für das nächste Jahr die erste Aussaat an Raps gemacht. Da und dort ist derselbe bereits aufgegangen; er wird einen guten Stand bekommen, da wir in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. einen starken Gewitterregen bekamen, der sich am nächsten Tage, wenn auch nur strichweise, wiederholte. Die Hoffnungen auf Herbstfutter fangen an, sich wieder zu beleben, da Haidekorn, Gemenge, Knörich, weiße und Futterrüben bedeutende Anfrischung empfangen haben. Strichweise zeigt sich auch der Stoppelklee in günstiger Weise und verspricht wenigstens noch gute Weide. Die Rüben- und Kartoffelfelder werden indeß wieder von einem unersättlichen Feinde, den Feldmäusen, heimgesucht. Wenn sie auch nicht so stark wie voriges Jahr auftreten, so ist immerhin ihre Zahl bedenklich. Die Dominien betreiben ihre Vernichtung systematisch. Ausgestreute Giftpillen nützen fast nichts, da sie von den Mäusen, in Folge anderen reichlichen Futters, nicht genommen werden. Es werden deshalb die Baue dieser Feldverwüster aufgegraben und die junge Brut, nicht selten auch das Mutterthier, getödtet. Diese Arbeit besorgen des Nachmittags gewöhnlich Kinder, die keinen schlechten Verdienst dabei haben. Einzelne Dominien zahlen für 100 getödtete Mäuse 5 Sgr., und es sind uns Beispiele bekannt, daß zwei Kinder an einem Nachmittage bis $11\frac{1}{2}$ Sgr. zusammen verdienten.

Die Krankheiten unter dem Rindvieh scheinen beseitigt zu sein; aber unter den Schweinen giebt es in Folge des Rothlaufs und anderer gefährlicher Krankheiten noch immer viele Verluste.

Sehr übel waren die Schafheerdenbesitzer daran, wo Wiesen nicht vorhanden waren, weil es gänzlich an Weide mangelte. Jetzt dürfte wenigstens im Stoppel noch etwas Grünes wachsen, damit nicht die Wintervorräthe angegriffen werden dürfen.

Sehr bewährt haben sich in diesem trockenen Sommer die Luzernefelder, desgleichen die mit Steinklee bestellten, und es ist eigentlich zu verwundern, warum diese beiden Futterarten nicht häufiger angebaut werden, da sie doch reichlich lohnen. K.

Aus dem Kreise Creutzburg. (Original.) [Die Futternoth.] Zwar haben die Gewitterregen der jüngst verflossenen Zeit den Weidewuchs wieder etwas angeregt, auch die für die Herbstfütterung gesäeten Wasserrüben vor dem gänzlichen Verkommen bewahrt; aber damit ist in der allgemeinen Futternoth und den bezüglich trüben Aussichten nur wenig geändert.

Einige Aushilfe gewährte, oder gewährt noch, der Mais, dessen Ausbeute zwar auch nur einen halben Ertrag um weniges übersteigt, aber doch immerhin pro Morgen mindestens 8—10 Centner Heuwerth repräsentirt.

Wie werthvoll der Mais als Futterpflanze für unsere Zone ist, hat der diesjährige trockene Sommer genugsam bewiesen, wo fast alle übrigen Futterpflanzen der Ungunst der Witterung erlagen; darum wäre es doppelt wünschenswerth, wenn von Seiten der Landwirthe dem Mais mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Ohne Weidegang sind die Rinderheerden zur Zeit gar nicht zu erhalten, wenn man nicht bereits ganz zur Winterfütterung übergehen will, was aber bei den geringen Heu- und Stroherträgen, so wie bei der noch sehr zweifelhaften Hackfruchternte seine gerechten Bedenken erregt. Die Reduction der Viehbestände ist bei dem beträchtlichen Fallen der Viehpreise sehr in Erwägung zu ziehen. Die Aufforderungen, dem neubegründeten internationalen „milchwirthschaftlichen Vereine“ beizutreten, kommen unter den gegenwärtigen Verhältnissen scheinbar sehr zur Unzeit, und sehr oft bekommt man bei bezüglicher Gelegenheit die Aeußerung zu hören: „es würden die Landwirthe die Milch schon zu verwerthen wissen, wenn sie deren nur genug hätten, und sie würden auch Milch haben, wenn nur das Futter wachsen wollte“.

Dennoch hat gerade bei der jetzigen Calamität, oder dieser gegenüber, der milchwirthschaftliche Verein, resp. dessen Begründung, die vollste Berechtigung. Die Mißgriffe und Fehler, welche sich die moderne Landwirthschaft bei der Rindviehzucht überhaupt und bei der Milchwirthschaft insbesondere zu Schulden kommen ließ und welche nur allzu oft noch begangen werden, treten gerade in solchen Jahrgängen, übrigens auch schon in weniger futterarmen, recht grell hervor und weisen wohl darauf hin, wie sehr es bei den Anforderungen der Zeit an die Viehzucht und die Bodennutzung überhaupt nöthig ist, eine bessere, den aufgewandten oder gebotenen Productionsmitteln in ihren Erträgen entsprechendere Pflege der Milchwirthschaft zum Gemeingut aller Landwirthe zu machen.

Daß auch die Futternoth um ein Beträchtliches weniger drückend wäre, wenn auch der Futterbau wirklich rationell betrieben würde, ließe sich ganz schlagend nachweisen.

Auch die Schafheerden, ja diese noch mehr als die Rinderheerden, werden von dem Mangel an Nahrung hart betroffen, und ließen sich über die neuere Richtung der Schafzucht auch sehr ernste Betrachtungen anstellen. So viel steht fest, daß die Fleischschafzüchter die Fortsetzung ihrer Zuchtrichtung dieses Jahr gründlicher als sonst erwägen. n.

Auswärtige Berichte.

Berlin. [Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.] Aus allen Gegenden hören wir von einer schlechten Futterernte, die um so fühlbarer wird, je mehr die Aufzucht in den Gegenden, in denen wir Vieh zur Zucht oder zum Zuge kaufen, forcirt wird. Die Preise, die zwar überall gewichen sind, wären längst erheblich mehr heruntergegangen, würden die Verkäufer nicht durch die ebenfalls überall sehr gesteigerte Nachfrage zu dem Festhalten an den hohen Preisen veranlaßt.

Die letzten Märkte in Bayreuth und Plauen zeigten recht deutlich, wie die Forderungen sich so ganz nach der Anzahl der fremden Käufer richten. Auf beiden Märkten waren mehr Käufer als gewöhnlich vorhanden, und die Verkäufer bestanden denn auch fest auf Forderungen, wie wir sie zu Anfang des Jahres nicht höher kannten. So wie aber der nöthigste Bedarf gedeckt war, viele, nur selten gesehene Käufer den Markt verlassen hatten und der Händler, der den Grund der hohen Forderung ja kannte, nicht kaufte, gingen die Preise schnell wesentlich herab, und dieselbe Waare, die z. B. in Plauen Anfangs des Marktes mit 260—270 Thlr. bezahlt wurde, war später mit 240—245 Thlr. zu kaufen.

In Schweinfurt und Bamberg bewegen sich die Preise für das Paar Zugochsen, Prima Qualität, immer noch zwischen 310—380 Thlr., während leichtere Ochsen, je nach der Qualität, von 250—300 Thlr. zu kaufen sind. — Der Zuchtviehmarkt in Schweinfurt am 13. August war mit 160 Stück Zuchtvieh betrieben, wobei ca. 100 Zuchtstiere (Bullen). Schöne Bullen der Scheinfelder Race waren gesucht und wurden je nach dem Alter und der Qualität mit 120—170 Thlr. bezahlt; Scheckvieh fand wenig Nehmer, was hauptsächlich wohl darin seinen Grund hat, daß die Käufer, die nach Schweinfurt gehen, dort solches nicht suchen, sondern einfarbiges Scheinfelder Vieh begehren.

In Schleiz waren gute Gangochsen, pro Centner Lebendgewicht mit 11 Thlr., Primawaare mit $11\frac{1}{2}$ Thlr. zu kaufen.

Gute Voigtländer Ochsen sind gegenwärtig, je nach der Schwere, das Paar mit 230—250 Thlr. an Ort und Stelle zu kaufen, leichte Waare mit 180 bis 200 Thlr.

Mäster möchte ich darauf aufmerksam machen, daß nach der Herbstbestellung aus Bayern Ochsen zur Mastung in einer Entfernung wie Berlin der Centner Lebendgewicht mit 10 Thlr., vielleicht noch etwas billiger, zu liefern sein werden. Bestellungen nehme ich gern entgegen.

Sehr preiswürdig würde jetzt gutes Oldenburger Vieh, Färsen, Bullen und Kälber, zu liefern sein, und bin ich hinreichend versehen, um größeren Aufträgen zu genügen. Ebenso sind die Preise für Holländer Vieh wesentlich billiger, besonders wenn nicht das ganz schwere Vieh verlangt wird. Kälber zur Octoberlieferung müssen jetzt bestellt werden.

Die Nachfrage in der Wilster Marsch und Breitenburg ist so zahlreich, daß die Preise dort nur wenig zurückgegangen sind, es wird aber auch hier noch eine Reduction eintreten müssen. Aufträge zur Lieferung von Kälbern kann ich hier nicht mehr annehmen, dagegen sind noch hochtragende Färsen und Bullen in bester Qualität abzugeben.

Das Zucht- und Zugvieh-Lieferungs-Geschäft.
Hugo Lehnert.
Berlin, Alexanderstraße Nr. 61.

Literatur.

— **Die rationelle Spargelzucht.** Eine Anleitung zur erfolgreichen Cultur des Spargels nach Lhérault'scher Methode. Von Franz Göschke, Obergärtner und Lehrer am Königl. Pomologischen Institut zu Proskau.

Schon der Name des Verfassers gewährt eine sichere Bürgschaft, daß der von ihm behandelte Stoff sachgemäß und in strenger Ordnung durchgeführt worden sei. Wir haben das betreffende Buch mit vielem Vergnügen gelesen und empfehlen es allen Gärtnern und Gartenbesitzern.

— **Wandtafeln für den naturwissenschaftlichen Unterricht,** mit specieller Berücksichtigung der Landwirthschaft. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Hermann v. Nathusius (Hundisburg). 3. Serie, Pflanzenkunde, von L. Kny. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. Berlin 1874.

Die auf dieser Tafel vereinigten Figuren sollen den Bau der lebenden Pflanzenzelle und die Anordnung ihrer wichtigsten Bestandtheile vorführen. Gleichzeitig sollen sie dazu dienen, die beiden Hauptformen der Protoplasmaströmung innerhalb geschlossener Membranen, die Rotation und die Circulation, nebst den Uebergängen zwischen beiden zu erläutern.

Ueber die Ausführung dieser Wandtafeln können wir nichts Näheres berichten, da wir selbst noch keine gesehen haben.

— **Ueber die Einrichtung der Forststatistik im deutschen Reiche.** Von Ottomar Victor Leo, Dr. phil., Privatdocent der Forstwissenschaft. Zweite Auflage. Leipzig 1874. Verlag von Heinrich Schmidt.

Wie wichtig für jeden civilisirten Staat Forststatistik ist, hat uns die Erfahrung genugsam gelehrt, um so erfreulicher ist es, wenn bereits jetzt, wo die Reichsregierung die Organisation der forstlichen Statistik erst ins Auge gefaßt hat, zweckentsprechende Entwürfe veröffentlicht werden.

Dem Text sind zugleich praktische Schematas der Tabellen beigegeben.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 31. Aug.: Oels, Stroppen, Wansen, Krappitz, Pitschen. — 1. Septbr.: Freiburg, Landeshut, Neustädtel, Deutsch-Wartenberg, Loslau, Deutsch-Neukirch. — 3.: Canth, Friedland OS.

In Posen: 1. Septbr.: Grätz, Santomysl, Zerkow, Fordon, Gniewkowo, Lekno, Mielzyn, Rynarzewo. — 2.: Schlichtingsheim, Margonin. — 3.: Kempen, Kröben, Raszkow, Kruschwitz.

Wollmärkte im Monat September in Deutschland.

Am 3. September in Kottbus, am 14. in Tilsit, am 15. in Egeln, am 19. in Neisse, am 24. in Brieg und Strehlen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 35.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren=Straße Nr. 20.

Nr. 35. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 27. August 1874.

Verunglückungen im preußischen Staate.

Vom königl. preuß. statistischen Bureau ist soeben eine sehr umfassende Schrift über die gewaltsamen Todesfälle und Verletzungen im preußischen Staate während der Jahre 1869—1872 (mit Ausnahme der durch feindliche Waffengewalt hervorgerufenen) herausgegeben, der wir nachstehende Einzelheiten entnehmen. Es verunglückten tödtlich in Preußen im Jahre 1869: 6382, im Jahre 1870: 6268, im Jahre 1871: 6719, 1872: 6918 Personen beiderlei Geschlechts, nicht tödtlich dagegen in den nämlichen Jahren bezw. 1414, 1618, 1522 und 1833 Personen. Die nicht tödtlichen Verunglückungen bestanden beziehungsweise in 1, 3, 3 und 4 Fällen (in den vier Jahren 1869 bis 1872) im Verluste beider Augen, in 3, 3, 9 und 20 Fällen im Verluste beider Arme, in 3, 0, 2 und 4 Fällen im Verluste eines Armes und eines Beines, in 39, 50, 63 und 76 Fällen im Verluste eines Armes, während 1290, 1506, 1362 und 1633 nicht tödtliche Fälle Verunglückungen anderer Art sind. Die persönlichen Verhältnisse sind geschildert nach Geschlecht, Alter und Familienstand, d. h. mit Unterscheidung der Kinder von unter bis 5 und von über 5 bis 15, der Erwachsenen von über 15 Jahren unter Hervorhebung der Ledigen mit und ohne bedürftige Anverwandte, der Verheiratheten, Verwittweten und Geschiedenen, mit und ohne unversorgte Kinder. Es ergiebt sich, daß, während das Geschlecht die Zahl der Verunglückungen bei Kindern unter 5 Jahren noch wenig beeinflußt, (die Knaben bilden 60, die Mädchen 40 pCt. der Verunglückten dieses Alters), es von dem Uebermuth und der Waghaftigkeit der Knaben von über 5 bis 15 Jahren schon erheblich mehr Opfer fordert, als von den sanfteren Mädchen nämlich zwischen 70 und 80 pCt. der Gesammtzahl des betreffenden Alters von ersteren und nur 30 bis 20 pCt. von letzteren. Noch viel größer wird diese Ungleichheit im Alter der Personen von über 15 Jahren; hier sind die männlichen Verunglückten 88 pCt., die weiblichen nur 12 pCt. der Gesammtzahl. Von psychologischem Interesse ist hierbei der durch den Familienstand bedingte Unterschied. Bei den Ledigen von über 15 Jahren betragen die männlichen Verunglückten 89 pCt.; bei den Verwittweten nur 70 pCt.; der tödtlich verunglückten Wittwen sind 30 pCt. Unter den nicht tödtlich verunglückten Verwittweten sind sogar 56 pCt. Wittwen.

Die Verunglückungen sind auch nach der socialen Stellung der Verunglückten auseinander gehalten und zwar werden unterschieden:

1. Selbstständige in Besitz, Beruf und Erwerb: Erwerbthätige und Angehörige;
2. Directions=, Aufsichts= und Rechnungs=Personal von Erwerbs=Unternehmungen;
3. übrige Erwerbsthätige;
4. Dienende aller Art;
5. erwachsene Angehörige;
6. nicht erwerbsthätige Kinder;
7. öffentliche Beamte;
8. Personen der Armee;
9. Almosenempfänger und berufslose Insassen von Anstalten.

Man kann nicht behaupten, daß die Arbeitnehmer (wenn wir die Selbstständigen in Besitz, Beruf und Erwerb als Arbeitgeber auffassen) ihre Haut mehr zu Markte tragen, als die Arbeitgeber, wenn man gleichzeitig der erheblich verschiedenen Zahl beider eingedenk ist. Von Ersteren verunglückten in vier Jahren 10,598, von Letzteren 5959, von dem eine Zwischenstellung einnehmenden Directions=, Aufsichts= und Rechnungs=Personal außerdem noch 906. Mit diesen Ziffern in engem Zusammenhang stehen die nach ihren Vermögens=Verhältnissen unterschiedenen Verunglückten. Mehr oder weniger gefeit gegen Verunglückung sind allein die Einkommensteuer=Zahlenden, welche in 4 Jahren nur 100 zum Contingent der Verunglückten stellten, während von Classensteuer=Zahlenden in der nämlichen Zeit 9481 einem gewaltsamen Tode erlagen. Endlich sei noch bemerkt, daß sich unter den tödtlich Verunglückten der Jahre 1860 — 1872 in Preußen nicht weniger als 1168 notorische Alcoholisten befanden.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit
der Rheinischen Friedrich=Wilhelms=Universität Bonn.

Das Winter=Semester beginnt am 15. October d. J. gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität Bonn. Der specielle Lehrplan umfaßt folgende mit Demonstrationen verbundene wissenschaftliche Vorträge:

Einleitung in die landwirthschaftlichen Studien: Director Professor Dr. Dünkelberg.
Ueber rationellen Wirthschaftsbetrieb und Güter=Meliorationen: Derselbe.
Taxationslehre: Derselbe.
Landwirthschaftliches Seminar: Derselbe und Prof. Dr. Werner.
Rindviehzucht: Prof. Dr. Werner.
Specieller Pflanzenbau: Derselbe.
Landwirthschaftliche Buchführung: Derselbe.
Allgemeiner Pflanzenbau: Dr. Havenstein.
Handelsgewächsbau: Derselbe.
Obstbaumzucht: Garten=Inspector Sinning.
Forstbenutzung, Forstschutz und Taxation: Oberförster Professor Dr. Borggreve.
Unorganische Experimental=Chemie: Prof. Dr. Freytag.
Landwirthschaftliche Technologie: Derselbe.
Chemisches Practicum: Derselbe.
Ueber Pflanzenernährung und Düngung: Dr. Kreusler.
Ueber die allgemeinen Gesetze des thierischen Stoffwechsels: Prof. Dr. Zuntz.
Experimental-Physik: Ingenieur Gieseler.
Physikalisches Practicum: Derselbe.
Mechanik der landw. Geräthe und Maschinen: Derselbe.
Pflanzen=Anatomie und Physiologie: Prof. Dr. Körnicke.
Physiologische und mikroskopische Uebungen: Derselbe.
Naturgeschichte der Wirbelthiere: Prof. Dr. Troschel.
Mineralogie: Prof. Dr. Andrae.
Landw. Baukunde: Baurath Dr. Schubert.
Wege= und Wasserbau: Derselbe.
Zeichnen=Unterricht: Derselbe und Ingenieur Gieseler.
Volkswirthschaftslehre: Prof. Dr. Held.
Landwirthschaftsrecht: Ober=Bergrath Dr. Klostermann.
Anatomie und Physiologie der Hausthiere: Departements=Thierarzt Schell.
Pferdezucht, Geburtshilfe, Hufbeschlag: Derselbe.

Außer den der Akademie eigenen wissenschaftlichen und praktischen Lehrhilfsmitteln, welche durch ein für chemische, physikalische und physiologische Practica besonders eingerichtetes Institut, so wie durch die neu organisirte Versuchsstation eine wesentliche Bereicherung erhalten haben, steht derselben durch ihre Verbindung mit der Universität Bonn die Benutzung der Sammlungen und Apparate der letzteren zu Gebote. Die Akademiker sind bei der Universität immatriculirt und haben deshalb das Recht, noch alle anderen für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtigen Vorlesungen zu hören, über welche der Universitäts=Katalog das Nähere mittheilt.

Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie ist der Unterzeichnete gern bereit, jedwede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im August 1874.

Der Director der landwirthschaftlichen Akademie:
Prof. Dr. Dünkelberg.

Königliche Staats= und landwirthschaftliche Akademie Eldena.
Vorlesungen für das Wintersemester 1874—75.
Beginn am 15. October.

1. Ein= und Anleitung zum akademischen Studium: Director Prof. Dr. Baumstark.
2. Einleitung in die Statistik: Derselbe.
3. Darstellung der preuß. Staatsverfassung: Derselbe.
4. Encyclopädische Einleitung in das Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Haeberlin.
5. Landwirthschaftliche Geräthe= und Maschinenkunde, I. Theil: Dr. Pietrusky.
6. Allgemeiner Acker= und Pflanzenbau: Derselbe.
7. Futterbau: Privat=Docent Dr. Müller.
8. Landw. Practicum: Dr. Pietrusky.
9. Rindviehzucht: Prof. Dr. Rohde.
10. Schafzucht: Derselbe.
11. Schweinezucht und landw. Demonstrationen: Derselbe.
12. Fütterungslehre: Privat=Docent Dr. Müller.
13. Landw. Repetitorium: Prof. Dr. Rohde.
14. Landschaftsgärtnerei: akademischer Gärtner Fintelmann.
15. Forstwirthschaftliche Betriebslehre: akadem. Forstmeister Wiese.
16. Landw. Technologie: Prof. Dr. Trommer.
17. Praktische Demonstrationen in entsprechenden Fabriken: Derselbe.
18. Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere: Dr. Dammann.
19. Lehre von den äußeren Krankheiten der Hausthiere: Derselbe.
20. Gesundheitspflege der Haussäugethiere: Derselbe.
21. Thierärztliche Klinik: Derselbe.
22. Anorganische Experimental=Chemie: Prof. Dr. Trommer.
23. Analytische Chemie und Anleitung zu chemischen Untersuchungen im chemischen Laboratorium: Prof. Dr. Scholz.
24. Düngerlehre: Derselbe.
25. Repetitorium der organischen Chemie: Derselbe.
26. Naturgeschichte der landw. schädlichen Thiere und Lehre von den Krankheiten der Pflanzen: Prof. Dr. Jessen.
27. Principien des allgemeinen Pflanzenbaues mit Rücksicht auf Klimatologie: Derselbe.
28. Pflanzenphysiologie, I. Theil: Derselbe.
29. Anleitung zum Bestimmen landw. Sämereien: Derselbe.
30. Mikroskopische Uebungen in der Pflanzen=Anatomie: Derselbe.
31. Geognosie: Prof. Dr. Scholz.
32. Landw. Baukunst, I. Theil: Akadem. Baumeister Müller.
33. Praktische Geometrie: Prof. Dr. Minigerode.
34. Mechanik und Maschinenlehre: Derselbe.

Der Director der königl. Staats= und landwirthschaftlichen Akademie Eldena.
Geh. Reg.=Rath Dr. E. Baumstark.

[Der Congreß Deutscher Landwirthe.] Der Congreß Deutscher Landwirthe ist durch den Vorsitzenden seines Ausschusses, Herrn v. Benda, vor eine schwere Alternative gestellt worden und wird dadurch jedenfalls bei seinen nächsten Sitzungen im Februar 1875 heftigen Debatten entgegensehen können. Herr v. Benda unterbreitet in einem besonderen Schriftchen „Vorschläge des Vorsitzenden des Congresses Deutscher Landwirthe, betreffend die Vereinigung des Congresses mit dem Deutschen Landwirthschafts=Rathe" — folgende Thesen der Begutachtung des Ausschusses, des Landwirthschafts=Raths und des Congresses selbst. „1) Der Deutsche Landwirths=Congreß beschließt mit dem Schlusse seiner Sitzung im Februar 1875 seine Auflösung. 2) Sein ganzes Besitzthum an Activen aller Art geht ebenso, wie alle seine Verpflichtungen auf den D. L. R. über. Dasselbe gilt von allen ihm, resp. seinem Ausschusse überhaupt und namentlich vom letzten Congresse her noch obliegenden Arbeiten. 3) Der D. L. R. verstärkt sich durch die Zahl von 6 bis 8 Mitgliedern, welche auf dem Congresse durch relative Stimmenmehrheit gewählt, als gleich berechtigte Mitglieder in den L. R. eintreten, jedesmal, wenn (in Berlin) ein Congreß stattfindet, neu gewählt werden und im Falle des Ausscheidens in der Zwischenzeit sich durch Cooptation ergänzen (vgl. 4). 4. Der D. L. R. verpflichtet sich, von Zeit zu Zeit und nach Bedürfniß allgemeine landwirthschaftliche Versammlungen innerhalb Deutschlands zu berufen und durch seinen Ausschuß die auf demselben zu verhandelnden Gegenstände vorzubereiten. 5. Für die Geschäftsordnung dieser Congresse bleiben die Artikel 6 bis 8 der Statuten des Congresses in Geltung." Begründet werden diese, zunächst die Selbstauflösung des freien Congresses und die Abänderung der Statuten des aus den Wahlen der landwirthschaftlichen Vereine hervorgehenden Landwirthschafts=Rathes bedeutenden Thesen im Wesentlichen mit dem Hinweis darauf, daß der C. D. L. seine eigentlichen Aufgaben, und zwar größtentheils zu voller Zufriedenheit, gelöst habe und daß gerade die Schöpfung des D. L. R. ihn selbst künftighin überflüssig mache. Dieser habe bereits die wesentlichsten Aufgaben des Congresses übernommen und bilde das mustergiltig eingerichtete berathende Organ zur Entscheidung über alle für die Landwirthschaft wichtige Angelegenheiten und zur Unterbreitung von Vorschlägen an die entscheidenden Behörden. Der Congreß selbst könne nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht mehr wie bisher tagen und nur noch dann Aussicht auf Erfolge haben, wenn er alternirend im Norden und im Süden zusammenkomme, also zur Wanderversammlung sich umgestalte. Diese Umwandlung ist aber nicht wünschenswerth, da die bisherige „Versammlung Deutscher Land= und Forstwirthe", welche eine wandernde war, keiner Sympathie mehr sich erfreut und deshalb überhaupt nicht mehr zusammenzubringen ist.

⊙ **Berlin**, 24. August. [Ernte.] Nach den vorliegenden Berichten über den Ausfall der Ernte in Oesterreich ist dieselbe in dem größten Theil des Landes als eine gute Mittelernte zu bezeichnen, in einzelnen Theilen sogar, wie in Bezirken von Tyrol und Krain, ist sie vorzüglich ausgefallen. Dagegen hat sie in anderen den gehegten Erwartungen in keiner Weise entsprochen, wie auf einem langen Strich in Böhmen, der sonst zu den fruchtbarsten gerechnet wird. Das Gesammtfacit wird sich also dahin feststellen lassen, daß überhaupt im Großen und Ganzen in Oesterreich eine gute Mittelernte erzielt worden ist. In dem Elbthal klagt man aber darüber, daß die Obsternte nur eine schwache Mittelernte sein wird. Die Kartoffeln verheißen bis jetzt noch eine gute Ernte, wenn die Witterung ihrem Gedeihen günstig sein wird. Wennschon aus Ungarn nur wenige Ernteberichte vorliegen, so stimmen diese doch darin überein, daß auch dort eine gute Mittelernte an Getreide erzielt worden ist. Man kann, ohne sich zu täuschen, annehmen, daß ähnliche Resultate meistentheils in Ungarn gewonnen werden. Bei einer schlechten Ernte in größerem Umfange wäre gewiß darüber schon Verschiedenes verlautet, da bei Erntefragen die Klagen sich vorzugsweise laut machen. — Ueber die Ernteresultate in Baiern ist zu sagen, daß dieselben in einem großen Theile des Landes gut genannt werden, in einzelnen Bezirken jedoch nur als eine zum Theil schwache Mittelernte bezeichnet werden können. Nicht ganz so günstig lauten die Berichte aus Würtemberg und Baden, wo eben nichts destoweniger durchschnittlich eine ziemlich gute Mittelernte erzielt worden ist. Machen wir nun noch einen Rückblick auf die Berichte über die Ernte in Preußen, so können wir uns über die Ernteresultate in Mittel=Europa dahin äußern, daß dieselben im Allgemeinen eine gute Mittelernte repräsentiren, welche nur hie und da in einzelnen Strichen nicht erreicht worden ist, wofür wieder andere Gegenden eintreten, wo der Erntesegen ein überaus reichlicher gewesen ist. Auch an der untern Donau scheint die Getreideernte den gehegten Hoffnungen entsprochen zu haben, dagegen soll Rußland nicht im Stande sein, ein so bedeutendes Getreide=Export=Geschäft zu machen, wie in den letzten Jahren. Der Gewinn an Getreide in Europa scheint im Ganzen ein normaler zu sein; es kann deshalb wohl angenommen werden, daß die Getreidepreise nicht großen Schwankungen ausgesetzt sein werden. (Br. Ztg.)

Berlin, 24. Aug. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2011 Stück Rinder, 5584 Stück Schweine, 1026 Stück Kälber, 14,829 Stück Hammel.

Das Geschäft für Hornvieh verlief heute um Nichts besser als vor acht Tagen; auch heute zeigten die Exporteure wenig Kauflust, es verblieb ein recht bedeutender Ueberstand und hielten sich die Preise kaum auf 18 bis 19½ Thlr. für 1., 14—15 Thlr. für 2. und 12—13 Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht für 3. Qualität.

Der Auftrieb von Schweinen war um circa 1000 Stück stärker als vor acht Tagen, und zwar war eine unverhältnißmäßig große Anzahl geringer Waare an den Markt gekommen, so daß auch hier das Geschäft nicht so schnell verlief als in den letzten Wochen; beste Waare behielt ihren Preis von circa 20 Thlr. und darüber, im Durchschnitt stellten sich ca. 18½ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht fest.

Kälber ließen sich heute etwas besser verwerthen; am Freitag war wenig gekauft worden, der Begehr daher etwas lebhafter und die Waare wurde zu recht guten Mittelpreisen geräumt.

Das Hammelgeschäft blieb unverändert matt, trotzdem der Auftrieb bedeutend geringer war als in der Vorwoche; für den Export wurde wenig gekauft, beste Waare erreichte nur in einzelnen Fällen 8 Thlr. pr. 45 Pfd., geringere variirten zwischen 5 und 7 Thlr.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 17. und 20. August. Der Auftrieb betrug: 1) **416 Stück Rindvieh,** darunter 216 Ochsen, 200 Kühe. 2) **974 St. Schweine.** 3) **2,057 St. Schafvieh.** 4) **464 St. Kälber.** Das Verkaufsgeschäft war bei Rindvieh, sowie bei Schweinen gegen die Vorwoche gedrückt, da der Auftrieb den Bedarf bedeutend überstieg, dagegen wurden Kälber bei stärkerer Nachfrage besser bezahlt. Hammel blieben gedrückt.

Wien, 24. Aug. [Schlachtviehmarkt.] Auf dem heutigen Markte wurden 1852 Stück ungarische, 1940 Stück polnische, 370 Stück serbische, 380 Stück walachische und 100 Stück deutsche, zusammen 4642 Stück Ochsen aufgetrieben. Außerdem noch 200 Stück bessarabische Ochsen, welche aber zum Schlusse des Marktes noch nicht eingetroffen waren. Preise für ungarische Mastochsen fl. 30 bis 31½, für ungarische Weideochsen fl. 26—30¼, für polnische Mastochen fl. 30—31½, für polnische Weideochsen fl. 26—30, für serbische fl. 26—29, für walachische 25—29 und für deutsche Ochsen fl. 31—33. Von einer hiesigen Firma wurden 200 Stück Ochsen zur Verproviantirung der in Böhmen manöverirenden Truppen gekauft. Zur Stunde (12 Uhr Mittags) sind außer den zurückgebliebenen 200 Stück bessarabischen Ochsen noch 400 Stück unverkauft. Markt flau.

Posen, 22. August. [Wochenbericht.] Während der abgelaufenen Woche war das Wetter herbstlich schön; mitunter hatten wir vorübergehende Regenschauer, die Nächte waren schon meist recht kühl. Für Kartoffeln und Hackfrüchte ist das Wetter sehr erwünscht, da der Boden noch Feuchtigkeit bedarf. Die Ernte ist in der ganzen Provinz vollständig beendet und haben schon viele der kleineren Landwirthe mit der Bearbeitung der Felder begonnen. In dieser Woche hatten wir eine größere Getreidezufuhr, namentlich kamen vermehrte Transporte von Producenten heran. Die auswärtigen Getreidemärkte verfolgten die ganze Woche hindurch eine weichende Richtung; in Folge dessen machte sich auch im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr eine recht flaue Stimmung bemerkbar. Anfangs der Woche wurden meist vorwöchentliche Preise erzielt; im Verlauf hat die Kauflust merklich nachgelassen, so daß untergeordnete Qualitäten fast unverkäuflich waren. Versandtfrage trat nur schwach hervor und blieben Exporteure sehr unthätig im Einkauf; eben so deckten Consumenten nur den nothwendigsten Bedarf, da Mehl schwer zu verkaufen ist. Mit den Bahnen wurden vom 15. bis 21. August verladen 78 Wspl. Weizen, 368 Wspl. Roggen, 28 Wspl. Gerste, 21 Wspl. Hafer und 108 Wspl. Oelsaaten.

G. F. **Magdeburg**, 21. August. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche, abgesehen von ein Paar kurzen Regenschauern in den ersten Tagen schön und trocken und begünstigte vollends das Einernten der Halmfrüchte, das in unserer Gegend nun als fast gänzlich beendet betrachtet werden kann. Die Urtheile über das Ergebniß lauten verschieden; faßt man sie zusammen, so dürfte man den Weizenertrag als gut, den Ertrag von Roggen und Gerste als mittelgut und den vom Hafer als gering bezeichnen.

Im Getreidehandel ist eine große Flauheit eingetreten. Das starke und dringende Angebot von Seiten der Landwirthe, die entmuthigenden Berichte von den größeren maßgebenden Handelsplätzen und endlich der Stillstand vieler Mühlen wegen Wassermangels verursachten einen bedeutenden Preisrückgang, besonders in Weizen und Roggen.

Breslau, 26. August. [Producten=Wochenbericht.] Die Temperatur hat sich bedeutend abgekühlt, das Thermometer stand sehr häufig in den zeitigen Morgenstunden unter + 10 Gr. Die Weide= und Futterschläge haben sich bedeutend erholt, neue Futterschläge, bestehend aus Ackerspörgel, Buchweizen, Moorhirse, Wicken und Erbsen sind angelegt worden und versprechen Mitte October noch einen guten reichlichen Schnitt abzugeben. Die Rapssaat ist als beendet zu betrachten, in den meisten Fällen ist Raps bereits aufgegangen. Das Getreidegeschäft am hiesigen Platze war trotz eingetretener Baisse immer noch lebhaft zu nennen.

Weizen war stark zugeführt, gute Waare weniger. Bezahlt wurde für feinen weißen Weizen 7—7¾ Thlr., gelben 6⅛—7⅛ Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen starke Zufuhr, trotzdem Preise wenig zurückgehend. Man zahlte 6—6⅓—6⅔ Thlr. pro 100 Klg.

Gerste meist in geringeren Qualitäten zugeführt, und wurden dadurch die Preise gedrückt, feinste Waare blieb gesucht, abgegeben wurde dieselbe 5⅛—5⅔—6¼ Thlr., feinste Sorte 6⅓—6⅛ Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer war stark am Markte, deshalb die Preise etwas weichend. Die neue Waare fällt meistens gut aus, sowohl an Farbe als auch an Gewicht. Bezahlt wurde 5¾–6–6¼ Thlr. pro 100 Klgr.

Lupinen wenig gehandelt, gelbe 5 – 5⅜ Thlr., blaue 4⅜ – 5 Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte im Ganzen wenig angeboten.
1) Kocherbsen gesucht, 6½–6⅚ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen gefragt, 6⅙–6⅓ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große 9⅙–9½ Thlr., kleine 6½–7 Thlr. pro 100 Klgr.
4) Bohnen, schlesische 8–8½ Thlr., galizische 7½–$7\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
5) Mais starke Nachfrage, 5¾–6 Thlr. pro 100 Klgr.

Wicken 6–6⅓ Thlr. pro 100 Klgr.
Hirse, roher, stark angeboten, 5⅙–5⅔ Thlr. pro 100 Klgr.
Buchweizen fest, 6–6⅓ Thlr. pro 100 Klgr.

Klee- und Grassamen, Zufuhr sehr schwach und wird für Rothklee auch bleiben.
1) rother Klee 12½–15½ Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee 15–21 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee 4⅓–5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee 16–21 Thlr. pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 9–11 Thlr. pro 50 Klgr.

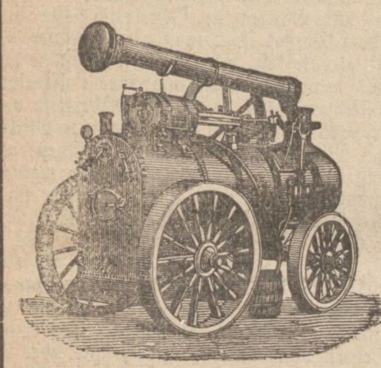
Luzerne, 17–18 Thlr., franz. 23–24 Thlr. pro 50 Klgr.
Esparsette 6½–7½ Thlr. per 50 Klgr.
Seradella 7–8⅓ Thlr. pr. 50 Klgr.
Oelsaaten:
Raps 7⅚–8⅜ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen 7⅓–$7\frac{11}{12}$–8 Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen 7⅓–8⅙ Thlr. pro 100 Klgr.
Leindotter 6⅔–7⅙ Thlr. pro 100 Klgr.
Leinsaat 8¾–9⅓–9⅔ Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein ½–⅔ Thlr. billiger pro 100 Klgr.
Hanfsaat ohne Zufuhr, $6\frac{7}{12}$–7 Thlr. pro 100 Klgr.

Rapskuchen, schlesischer 2⅓–2½ Thlr., ungarischer 2⅓ – $2\frac{5}{12}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Leinkuchen, schlesischer 3⅔–3⅚ Thlr. pro 50 Klgr.
Spiritus 25½ Thlr. pro 10,000 pCt.
Mehl auch etwas im Preise gedrückt.
Futtermehl 4⅚–5 Thlr. pro 50 Klgr.
Weizenkleie 3¾–4⅙ Thlr. pr. 50 Klgr.
Weizenstärke 8⅔–9¼ Thlr. pro 50 Klgr.
Kartoffelstärke 5–5¼ Thlr. pro 50 Klgr.
Heu 1½–1⅔ Thlr. für gute Waare pro 50 Kilogr.
Langstroh, Angebot schwach, 8⅔–9¼ Thlr. pro 600 Kilogr.
Kartoffeln (Speisekartoffeln) 1 1⅙ Thlr. pro 50 Klgr. m.

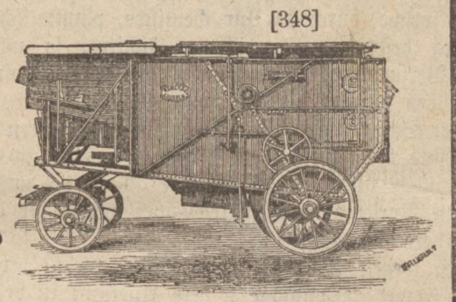
A. Mackean & Co.,

Wien. Breslau. Krakau. Görlitz.

[348]



General-Agenten für Robey & Co.



Empfehlen Locomobilen und Dreschmaschinen, Strohelevatoren **in allen Größen zur sofortigen Lieferung** mit allen neuesten Verbesserungen unter Garantie. Ueber 100 Satz dieser wirklich vorzüglichen Maschinen seit wenig Jahren in Schlesien eingeführt. Vollkommenste Reinigung, Sortirung und Reindrusch. Atteste renommirtester schlesischer Landwirthe zu Diensten.

Breslau. A. Mackean & Co., verlängerte Siebenhufenerstr.

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Hildesheim.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 13. October.** Weitere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. [358]

E. Michelsen, Director.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen:

Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart.

Eine Beleuchtung der durch H. von Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis.

Von **F. von Mitschke-Collande** (Girbigsdorf).
Gr. 8. 12 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. ord.



F. Astfalck,

Breslau,
Herren-Strasse 28,
General - Agentur der „Champion",
combinirte Getreide- und Gras-Mähemaschine von Warder, Mitchell & Co.,
Springfield, Ohio U. S. [362]

Freitag, den 11. Septbr. c., von Vormittag 10 Uhr ab, werden auf dem Gute **Rothlach bei Bunzlau i. Schl.:**

44 St. 1½jähr. Ziegen, Langensalzaer Race, weiß und ungehörnt, und [378]

25 St. alte Ziegen meistbietend verkauft.

Außerdem werden **Ziegenböcke** von verschiedenem Alter und **½jähr. Ziegen, drei junge Allgauer Bullen und sechs Allgauer Kalben** zum Verkauf gestellt.

Rothlach b. Bunzlau i. Schl.
Die Guts-Verwaltung.
Heidrich. (à 219/8)

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-**, resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle), Knochenasche ꝛc., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** ꝛc., **Knochenmehl gedämpft oder** mit Schwefelsäure **präparirt** ꝛc. ꝛc. (H. 21701)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** ꝛc.

Proben und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten [297]

entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung (früher Actiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik) zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

Breit-Dreschmaschinen,

zum Göpelbetrieb mit Kleedreschapparat u. Reinigungsmaschine, welche sich durch leichten Gang, grosse Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, empfehle ich als **Specialität meiner Fabrik.** Leistung der Maschine pro Tag 100 – 150 Scheffel Wintergetreide oder 200–250 Scheffel Sommergetreide. Auf Wunsch bin ich sehr gern bereit, mehrere Hundert der besten Zeugnisse franco zu übersenden. [379]

Ferner empfehle ich

Kartoffel-Aushebepflüge

Graf Münster'sche, neueste Construction, eigenes Fabrikat.

Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen
aus den renommirtesten Fabriken halte ich auf Lager. (à 236/8)

J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Baker- und Mejillones-Guano, Ammoniak-Superphosphate, schwefelsauren Ammoniak und Leipziger Fleischmehl empfehlen unter Garantie des Gehalts ab **Freiberg i. S.** und von unserem Lager hier. [314]

Preis-Courante auf Verlangen franco. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.
Gef. Aufträge erbitten baldmöglichst (H. 22024)

Felix Lober & Co., Breslau,
Tauentzienstraße 6a.

Fein gedämpftes Knochenmehl I.

offerirt billigst [352]

Oscar Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Ritterplatz Nr. 1.

Göpel-Dreschmaschinen mit **Patent-Trommeln** 1- bis 4spännig, **Drillmaschinen, Düngerstreuer** Chambers Patent, **Häckselmaschinen, Oelkuchenbrecher u. Schrotmühlen,** sowie auch **Locomobilen und Dampfdreschmaschinen**
von bewährter Ausführung und Leistung empfehlen billigst (H. 22542) [381]

Felix Lober & Co., Breslau.
Tauentzienstraße 6a.



[370]

Der **Bockverkauf** in der **Original-Rambouillet-Kammwoll-Heerde** der Herrschaft **Grüben** bei **Falkenberg OS.** (Deutsches Heerdbuch, Band 3, Seite 124) beginnt (H. 22479)

am 15. Septbr. d. J.

Die nächste Eisenbahnstation ist Löwen.

Gegen Feldmäuse!

Phosphor-Pillen à Pfd. = 3000 Stück = 10 Sgr., Ctr. = 30 Thlr. [373]
Phosphor-Latwerge à Pfd. = 5 Sgr., Ctr. = 15 Thlr. (à 175/8)

Bohrau, Kreis Strehlen. **Wilh. Tscheuschner, Apotheker.**

Futter-Fleischmehl

der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie (Fray-Bentos, Süd-Amerika).

Vorzügliches Futter- und Mastmittel für Schweine,
1 Pfd. Futter-Fleischmehl erzeugt 1 Pfd. Körpergewicht.

Carl Scharff & Co., Breslau.

Merino-Zucht-Schafvieh-Verkauf.

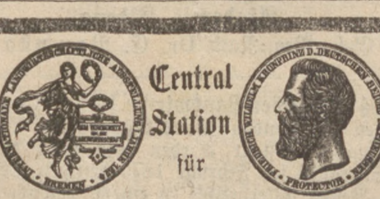
Die Guts-Verwaltung zu Schönhof in k. k. Schlesien — eine Stunde von Bahnhof M.-Ostrau entfernt — verkauft wegen Reorganisirung der Wirthschaft ihre noch bestehende Elite-Merino-Schafheerde, die aus einer 2800 Stück bestandenen prachtvollen, rein gezüchteten und wollreichen Schafheerde ausgewählt wurde, und zwar bestehend aus

3 Stück 4jährigen Sprungböcken,
2 " 3jährigen "
2 " 2jährigen "
2 " 1jährigen Nachzuchtböcken,
15 " heurigen Bocklämmern,
32 " 6jährigen Zuchtmüttern,
46 " 5jährigen "
39 " 4jährigen "
38 " 3jährigen "
35 " 2jährigen Nachzuchtmüttern,
42 " 1jährigen "
50 " heurigen Mutterlämmern und
50 " " Schöpsenlämmern,

356 Stück in Summa.

Diese Schafheerde unterliegt weder der Dreh- noch Traberkrankheit, auch existirt weder Fäule noch sonst eine andere bei Schafheerden übliche Krankheit. Das Wollschurresultat im Hauptdurchschnitt ist ein glänzendes, wovon sich die Herren Käufer nach den Schurlisten die Ueberzeugung verschaffen können. Kauflustigen wird der Wagen zum benannten Bahnhofe auf Verlangen gestellt. [363]

Guts-Verwaltung Schönhof in k. k. Schlesien,
am 10. August 1874.



Central Station für Saat-Kartoffeln.

Friedrich v. Groeling,
Gutsbesitzer.
Lindenberg b. Berlin NO.
Illustrirte Kataloge auf Wunsch franco und gratis. [377]
Bei Herbstbezug **25 pCt. Rabatt.**

Dominium Deutsch-Steine bei **Ohlau** verkauft [364]

400 Stück Schafe,

theils Muttern, theils Schöpse, zur Zucht und zur Mast sich eignend.

Neuen französischen Saatroggen,

direct bezogen in vorzüglichster Qualität empfiehlt unter billigster Berechnung
(O. 90/8) **Louis Eckersdorff,**
[380] **Brieg.**

Dachpappen

(Bütten-, Tafel-, Handpappen eigener Fabrik, sowie **Rollenpappen**), welche **mit noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind,

Steinkohlentheer,
Steinkohlenpech,
Asphalt und Dachlack,
Dachpappen-Nägel,
Holzcement-, Deckpapier-, Papp- und Holzcement-Bedachungen

in **Accord** unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
[298] in **Breslau.**
Comptoir: Nicolaiplatz 2.

Für ein Gut in Oberschlesien wird ein zuverlässiger junger Wirthschafts-Beamter, **oder** auch ein nüchterner durchaus zuverlässiger Wirthschafts Schreiber, der deutsch und polnisch spricht, bei einem Gehalt von 100–120 Thlr. und völlig freier Station, sowie sehr anständiger Behandlung, **zu engagiren gesucht.** Offerten sub Chiffre G. 432 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Breslau.** [386]

Kartoffeln.

König der Frühen (King of the Early), neue amerikanische Sorte, eben so ertragreich wie die bekannte Rosen-Kartoffel, jedoch noch **früher** und **bedeutend feinere Qualität** und gegen ungünstige Witterungs-Einflüsse und schlechte Bodenarten weniger empfindlich als jede andere Sorte.

100 Pfund 3½ Thaler.

Die Effectuirung der geehrten Aufträge erfolgt der Reihe nach wie sie eingehen (gegen Baarbezahlung).

Zu bemerken, daß unter oben benanntem Namen an mehreren Orten auch die unrichtige Sorte Verbreitung gefunden, wo hingegen ich für die **Echtheit** der von mir empfohlenen Sorte **garantire.**

Fr. Götz,
Fürstlicher Hofgärtner in Slawentzitz,
Kreis Cosel.

Ziegelmeister-Posten.

Der durch Tod erledigte Ziegelmeister-Posten auf der **Herrschaft Ober-Glogau OS.** ist bald oder zum 1. October zu vergeben.

Ein anständiges, arbeitsames Mädchen, 26 Jahr alt, mit allen häuslichen Arbeiten vertraut, sucht gegen freie Station auf einem Gute Stellung, um sich landwirthschaftlich auszubilden. Offerten erbeten sub P. T. 10 Briefkasten dieser Zeitung. [382]

Oberschlesische Steinkohlen

in **Waggonladung** versendet billigst (H. 22583) [385]

D. Böhm, Kohlengeschäft
NB. Auf Verlangen Preis-Courant. in **Kattowitz OS.**

Correns-Stauden-Roggen,

in vorzüglichster Qualität, offerirt zur Saat 15 Sgr. über höchste Notiz. [384]

Dominium Körnitz bei Ober-Glogau.

Kartoffel-Ausgrabe-Maschinen liefern **Gottlieb, Schramm & Dill, Hersfeld, Hessen.** (H. 62369) [371]

---

150 Ctr. frühe Rosenkartoffeln Early rose

verkauft nach der Ernte unter Garantie der Aechtheit à Ctr. 2 Thlr. loco Slawentzitz.

F. W. Auras.

Bestellungen werden der Reihe nach berücksichtigt. [383]

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.